

---

## I N L A N D

---

<b>Klimaschutz und Energiesparen: Orden wollen Vorreiter sein</b>	<b>2</b>
Umfrage unter den 193 heimischen Ordensgemeinschaften ergab zahlreiche und vielfältige Initiativen - Orden sparen bei Beleuchtung und Heizungen und setzen zudem oft schon seit Jahren auf Photovoltaikanlagen, Biomasse, Hackschnitzel und Wasserkraft	
<b>Franziskaner-Generalminister sieht Orden vor großen Umbrüchen</b>	<b>3</b>
<b>Bischöfe auf gemeinsamen Exerzitien in Stift St. Lambrecht</b>	<b>4</b>
<b>Lackner bei Diakonenweihe: Kirchlicher Dienst erfordert Machtverzicht</b>	<b>4</b>
<b>Bericht 2022: Fundraising Verband rechnet mit Spenden-Rückgang</b>	<b>5</b>
<b>Burgenländer neuer Mitteleuropa-Provinzial der Steyler Missionare</b>	<b>6</b>
<b>Ordensprovinz Österreich-Südtirol der Kapuziner wird aufgeteilt</b>	<b>7</b>
<b>Tirol: Ordensmann wegen sexuellen Kindesmissbrauchs verurteilt</b>	<b>8</b>
<b>"Erschütternd": Geistliche verurteilen Missbrauchsfall in Osttirol</b>	<b>9</b>
<b>Don Bosco Schwestern: 100 Jahre "jungen Menschen Heimat geben"</b>	<b>10</b>
<b>Lieferkettengesetz: Hilfsorganisation warnt vor "faulen Kompromissen"</b>	<b>11</b>
<b>Jesuit: Meditation und Gebet weit mehr als Stimmungsmanagement</b>	<b>11</b>
<b>Christbaum aus Stift Klosterneuburg im ORF-Zentrum am Königberg</b>	<b>12</b>
<b>Bad Mühllacken: Kirch- und Altarweihe bei den Marienschwestern</b>	<b>13</b>
<b>Weihnachtsbriefmarken zeigen Heilige Familie und Buch aus Stift Melk</b>	<b>14</b>

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

<b>Wiener Ordensspitäler: Beschäftigte streiken wegen KV-Verhandlungen</b>	<b>15</b>
<b>"16 Tage gegen Gewalt": Kirchen tragen oranges Signal mit</b>	<b>15</b>
<b>Hochauflösendes Bild von Tassilokelch in Linzer Ars Electronica Center</b>	<b>16</b>
<b>der Barmherzigen Brüder auf der Taborstraße</b>	<b>17</b>
<b>Stift St. Lambrecht gedenkt seines Stifters Heinrich III.</b>	<b>17</b>

---

## A U S L A N D

---

<b>Papst Franziskus bekräftigt Nein zum Frauenpriestertum</b>	<b>18</b>
Papst in ausführlichem Interview mit US-Jesuitenmagazin: "Wir amputieren das Wesen der Kirche, wenn wir nur auf die Weiheämter schauen" - Rassismus eine "unerträgliche Sünde gegen Gott"	
<b>Mehr Unterstützung für Ordensleute in Krisenregionen gefordert</b>	<b>20</b>
<b>Überraschender Rücktritt von Vatikan-Finanzchef</b>	<b>20</b>
<b>Führungskräfte-Experte: Papst ist nicht perfekt</b>	<b>21</b>
<b>UN fordern Informationen über Mord an Jesuiten in Mexiko an</b>	<b>22</b>
<b>Taize-Brüder wollen Kampf gegen Missbrauch fortsetzen</b>	<b>22</b>
<b>"Jugend Eine Welt": Lage in Tigray bleibt dramatisch</b>	<b>22</b>
<b>Bischöfe fordern Freilassung von in Mali entführtem Ordensmann</b>	<b>24</b>

---

## I N L A N D

---

### **Klimaschutz und Energiesparen: Orden wollen Vorreiter sein**

**Umfrage unter den 193 heimischen Ordensgemeinschaften ergab zahlreiche und vielfältige Initiativen - Orden sparen bei Beleuchtung und Heizungen und setzen zudem oft schon seit Jahren auf Photovoltaikanlagen, Biomasse, Hackschnitzel und Wasserkraft**

Wien (KAP) Österreichs Orden wollen in den Bereichen Klimaschutz und Energiesparen eine Vorreiterrolle einnehmen. Das geht aus einer aktuellen Aussendung der Ordensgemeinschaften vom 5. Dezember hervor. Demnach wurde eine entsprechende Umfrage unter den 193 heimischen Ordensgemeinschaften gemacht und zahlreiche Rückmeldungen eingeholt. Viele Ordensgemeinschaften und Ordenseinrichtungen, wie etwa Schulen, Spitäler oder Pflegehäuser, hätten demnach bereits ausgearbeitete Energiesparpläne oder Leitfäden für die Ordensmitglieder und Mitarbeitenden.

"Für die allermeisten Ordensgemeinschaften ist Energiesparen nichts Neues. Gedanken in Richtung Energiesparen und Umrüstung von fossiler hin zu klimaneutraler Energie haben bereits vor Jahren begonnen, nicht erst jetzt", so Sr. Christine Rod, Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz, in der Aussendung. Es gehöre zu einer christlichen Grundhaltung, "mit Schöpfung bewusst umzugehen und Überfluss zu vermeiden. Und dennoch lehrt uns die gegenwärtige Situation noch einmal deutlich, wie wichtig es ist, mit unseren Ressourcen bewusst umzugehen."

Die Maßnahmen der Klöster würden etwa die Außen- und Innenbeleuchtung betreffen. Viele der Stifte und Klöster in Österreich haben ihre Außenbeleuchtung ausgeschaltet oder deutlich reduziert. Auch die Innenbeleuchtung sei ein großes Thema: Großteils wurde bereits auf die energiesparenden LED-Lampen umgestellt.

Nahezu aus allen Rückmeldungen der Ordensgemeinschaften gehe auch hervor, dass in den Innenräumen die Heizung teils stark zurückgedreht wird. Das Stift Herzogenburg habe etwa gemeldet, dass weniger als 20 Prozent der gesamten Gebäudefläche überhaupt beheizt sind. Auch in so manchen Stiftskirchen dürfte es demnächst etwas kälter werden.

Die Ordensgemeinschaften setzen zudem auf Photovoltaikanlagen, Biomasse, Hackschnitzel und Wasserkraft. Viele Orden hätten sich

Energieautarkie zum Ziel gesetzt. Photovoltaikanlagen auf Wirtschafts- und Schulgebäuden, Garagen oder auch eigene Hackschnitzelheizungen, die mit Holz aus dem stiftseigenen Wald betrieben werden, Biomasseanlagen oder eigene Wasserkraftwerke - die Initiativen seien vielseitig und wirkungsvoll, wie es in der Aussendung hieß. Die Umstellung weg von fossilen Energieträgern, hin zu nachwachsenden, klimaneutralen Energieformen sei in vollem Gange.

Bei allen Initiativen müsse man allerdings mitbedenken, dass denkmalgeschützte Gebäude eine besondere Herausforderung darstellten. So kann man z.B nicht einfach eine PV-Anlage auf ein denkmalgeschütztes Gebäude installieren. Historische Dachstühle würden derartige Gewichtsbelastungen auf Dauer nicht standhalten.

Einige Energie-Beispiele: Im Stift Melk erfolgt die Heizenergie und Warmwasseraufbereitung seit über 20 Jahren über ein regionales, vom Stift initiiertes und extern betriebenes Nahheizwerk mit Biomasse (Hackschnitzel). Das Stift Schlägl stellte 1990 die gesamte Heizung auf Biomasse um, und seit über 60 Jahren kommt sauberer Ökostrom aus einem Wasserkraftwerk; ebenso im Stift Lilienfeld, das sich zu 100 Prozent über das stiftseigene Wasserkraftwerk mit Ökostrom versorgt.

Auch in Sachen E-Mobilität wird in den Ordensgemeinschaften nach und nach aufgerüstet. So hat etwa die Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis in ihren Pflegeeinrichtungen bereits einen Teil ihrer Dienstwagen der mobilen Dienste auf E-Autos umgestellt.

#### **Ordensschulen und Krankenhäuser**

Auch in Ordensschulen sei Energiesparen ein großes Thema, hieß es. Dächer von Schulen eigneten sich beispielsweise gut als Flächen für PV-Anlagen. Neben konkreten Maßnahmen gehe es in den Schulen vor allem auch um Bewusstseinsbildung und verantwortungsbewusstes Handeln bei Schülern und Lehrern. Die Vereinigung von Ordensschulen Österreichs hat den "VOSÖ-

Energiewettbewerb" ausgeschrieben. Schülerinnen und Schüler der VOSÖ-Bildungseinrichtungen sind aufgerufen, Einzel- oder Projektarbeiten mit kreativen Ideen zum Energiesparen in ihren Bildungseinrichtungen einzureichen. Viele Initiativen gebe es aber beispielsweise auch in den Schulen des Vereins für Franziskanische Bildung (VfFB).

Wie es in der Aussendung weiter hieß, seien viele der Ordensspitäler Österreichs bereits EMAS (Eco-Management and Audit Scheme) oder ISO 50001 (Zertifizierung der Energiemanagementsysteme) zertifiziert. Bei den Barmherzigen Brüdern erstreckte sich das Umweltmanagement beispielsweise auf fast alle Bereiche der Krankenhäuser und Betreuungseinrichtungen: Vom Einkauf regionaler Lebensmittel über

Abfalltrennkonzepete der medizinischen Abteilungen, von der Mobilität bis hin zum Einkauf von ausschließlich "grünem Strom".

Ein ganz besonderes Vorhaben im Orthopädischen Spital Speising sei die Wiederverwertung und -verwendung von Metallen aus medizinischem Einmal-Besteck oder Implantaten, die den Patientinnen und Patienten wieder entnommen werden. Die Materialien können recycelt und zu neuen Rohstoffen geschmolzen werden.

Das Krankenhaus Braunau ist seit 2012 Klimabündnispartner des Landes Oberösterreich. In diesen zehn Jahren konnte das Braunauer Krankenhaus seinen Erdgasverbrauch und seinen CO<sub>2</sub>-Ausstoß um rund 50 Prozent senken, den Wasserverbrauch um 40 Prozent. (Weitere Infos: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## Franziskaner-Generalminister sieht Orden vor großen Umbrüchen

**Oberer von weltweit mehr als 12.000 Franziskanern, Fusarelli, betont in Interview mit Magazin "Antonius" Wandel, der auch als Chance begriffen werden kann - Warnung vor Vereinnahmung der Religion durch die Politik: "Ohne Glauben wird aus einem Tau oder einem Rosenkranz eine extremistische Ideologie"**

Wien (KAP) Im Hinblick auf die Zahlen bei Ordensberufungen und die veränderte Altersstruktur der Mitglieder steht der Franziskanerorden weltweit "vor großen Umbrüchen". Das hat der Generalminister der Franziskaner, Massimo Fusarelli, im Gespräch mit dem franziskanischen Magazin "Antonius" (aktuelle Ausgabe) betont. Einige Ordensprovinzen - vornehmlich in Europa und Nordamerika - erlebten derzeit einen starken Rückgang der Eintritte, andere einen schnellen und fordernden Zuwachs. "Wir sollten das als Chance begreifen, um unsere Gewohnheiten zu überdenken", zeigte sich Fusarelli überzeugt.

Der 59-jährige Italiener, der den österreichischen Franziskaner-Niederlassungen kürzlich einen Besuch abstattete, ist seit 2021 in seiner Funktion als Generalminister und 121. Nachfolger des heiligen Ordensgründers Franz von Assisi für die Geschicke der Ordensgemeinschaft weltweit zuständig. Der Sinn des franziskanischen Lebens verwirklicht sich für Fusarelli nach wie vor "in der Begegnung und in der Beziehung zu den Menschen, vor allem zu den armen Menschen".

Wichtig, um der allgemeinen Abkehr der Menschen von Ordensgemeinschaften entgegenzuwirken, seien für den gebürtigen Römer die jüngsten Bemühungen der Kirche, zu einem verstärkten Ausgleich zwischen Priestern, Laien-

brüdern und Laien zu kommen: "Die Frage ist nicht nur, wie wir besser miteinander arbeiten. Die Frage ist, wir besser miteinander leben", zeigte sich Fusarelli überzeugt. Er wolle deswegen zu einem Aufbruch in der Berufungspastoral ermutigen. "Wir haben großartige Programme, aber ich höre auch immer wieder, dass wir zu schüchtern sind, wenn es darum geht, Menschen auf ihre Berufung anzusprechen."

Fusarelli warnte zudem vor Politikern, die Gebete wie den Rosenkranz oder auch religiöse Symbole "verzweckten". In Italien etwa trage der Chef der rechten Partei Lega Nord, Matteo Salvini, den franziskanischen Tau, das Symbol der franziskanischen Familie, bisweilen sehr sichtbar auf der Brust. "Er ist zwar frei darin, das zu tun. Aber es ist ein verzweckter Gebrauch, der unpassend ist", kritisierte Fusarelli den Politiker.

"Ohne Glauben wird aus einem Tau oder einem Rosenkranz eine extremistische Ideologie oder ein Fahnenbekenntnis. Wir Katholiken wollen das Gebet nicht auf diese Weise verzwecken", so der Ordensmann. Bestimmte Gruppen von Politikern tendierten dazu, die Religion zu politisieren. "Wir aber sagen: Die Religion unterwirft sich keinem politischen Missbrauch."

Massimo Fusarelli ist laut jüngsten durch den Orden veröffentlichten Zahlen, Oberer von

über 12.000 Franziskanern in 119 Ländern weltweit, über 5.000 davon leben in Europa. 107 Franziskaner wirken in der Ordensprovinz Österreich und Südtirol. "Wir müssen die Zukunft gestalten

und sie nicht einfach nur über uns hereinkommen lassen", zeigt sich Fusarelli im Blick auf künftige Herausforderungen überzeugt.

## **Bischöfe auf gemeinsamen Exerzitien in Stift St. Lambrecht**

### **Tschechischer Priester und Autor Tomas Halik leitete fünftägige geistliche Übungen der Bischofskonferenz**

Wien (KAP) Die Tage vor Adventbeginn haben sich die österreichischen Bischöfe zu gemeinsamen Exerzitien in das steirische Benediktinerstift St. Lambrecht zurückgezogen. Die fünftägigen geistlichen Übungen für die Mitglieder der Bischofskonferenz starteten am 21. November und wurden diesmal vom bekannten tschechischen Priester und Autor Prof. Tomas Halik geleitet. Vorträge sowie gemeinsame Gebetszeiten und Messfeiern standen auf dem geistlichen Programm der Bischöfe.

Halik, geboren am 1. Juni 1948, wurde 1978 heimlich in der damaligen DDR in Erfurt zum Priester geweiht und zählt zu den bekanntesten katholischen Intellektuellen in Mittel- und Osteuropa. Er ist Professor für Soziologie an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität Prag, Pfarrer der Akademischen Gemeinde Prag, Rektor der Universitätskirche St. Salvator und

Präsident der Tschechischen Christlichen Akademie. Der einstige Vertraute des verstorbenen Staatspräsidenten Vaclav Havel (1936-2011) sowie des langjährigen Prager Erzbischofs Frantisek Tomasek (1899-1992) nimmt regelmäßig zu kirchlichen, aber auch politischen und ethischen Fragen Stellung. Zahlreiche Bücher von ihm sind auch auf Deutsch publiziert. Zuletzt erschien von ihm heuer bei "Herder" der Titel "Der Nachmittag des Christentums. Eine Zeitansage".

Gemeinsame Exerzitien des österreichischen Episkopats gibt es in der Regel alle zwei Jahre. Zuletzt fanden sie 2018 statt. Seither mussten sie pandemiebedingt ausfallen. Die ersten Exerzitien der Bischöfe fanden 2002 im steirischen Stift Vorau statt und wurden damals vom mittlerweile verstorbenen Bischof von Bozen-Brixen, Wilhelm Egger, geleitet.

## **Lackner bei Diakonenweihe: Kirchlicher Dienst erfordert Machtverzicht**

### **Salzburger Erzbischof legte Ordensmann Br. Franz Bala Kumar Bodapati die Hände auf - "Ohne gegenseitige Akzeptanz gehen Energie und Glaubenssubstanz verloren"**

Salzburg (KAP) Zu einer Haltung des Machtverzichts und des gegenseitigen Dienens in der Kirche hat der Salzburger Erzbischof Franz Lackner aufgerufen. "Der Ehre Gottes gerecht" werde man nur im Bewusstsein, einander zu brauchen und auf jeglicher Ebene "ergänzungsbedürftig durch andere, gleichermaßen kommunizierende Gefäße" zu sein, sagte der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz am Sonntagnachmittag bei einer Diakonenweihe im Salzburger Dom. Das bisweilen in der Kirche vorfindbare "Gedränge bei denen, die eine Sendung bekommen haben" entspreche nicht dem Willen Gottes. Viel Energie und Glaubenssubstanz verloren, "weil

wir uns einander nicht annehmen, akzeptieren, wertschätzen, so wie Christus uns annimmt".

Lackner bezog sich auf die am zweiten Adventsonntag in katholischen Gottesdiensten vorgelesenen Bibeltexte. Christen sollten als ihr "moralisches Vorbild" Jesus Christus nehmen mit dessen Art, andere Menschen anzunehmen, unterstrich der Erzbischof mit Verweis auf die Briefe des Apostels Paulus. Auch der neutestamentliche Prophet Johannes der Täufer habe davon gesprochen, wenn er mit der religiösen Oberschicht seiner Zeit besonders hart umgesprungen und dabei auch gegen die "stolze Selbstsicherheit all derer, die meinten, einfach bei der richtigen

Partei zu sein reiche schon für das Himmelreich" aufgetreten sei.

Wenn Menschen glaubten, "aufgrund einer Position, eines Amtes, einer besonderen Kompetenz oder auch aufgrund von zeitgeistigen Mehrheitsmeinungen könne man locker fordern, anschaffen oder die je eigenen Unzufriedenheit auf andere übertragen und sie so mitverantwortlich machen", so sei dies auch jene Haltung, die Papst Franziskus als "Klerikalismus" benenne und regelmäßig anprangere.

Im klaren Gegensatz dazu seien Diakone Menschen, die sich "von Gott und den Menschen in den Dienst nehmen" lassen und mit der ihnen übertragenen Autorität verantwortungsvoll umgehen müssten, sagte Lackner, der im Rahmen des Gottesdienstes Franz Bala Kumar Bodapati (30) die Hände auflegte und damit zum Diakon weihte. Der aus Indien stammenden Ordensmann hat in Heiligenkreuz Theologie studiert

und soll am 29. Juni 2023 zum Priester geweiht werden. Bei der Diakonenweihe waren Alterzbischof Alois Kothgasser, Weihbischof Hansjörg Hofer und der Abt von Heiligenkreuz Maximilian Heim anwesend.

Franz Bala Kumar Bodapati wurde im indischen Bundesstaat Andhra Pradesh (Indien). Seit nunmehr neun Jahren lebt er in Österreich als Bruder in der Gemeinschaft der Apostel der Heiligen Familie ADFH in St. Ulrich am Pillersee. Bodapati begann seine Studien im Heiligenkreuzer Priesterseminar Leopoldinum. Nach dem Abschluss seiner Diplomarbeit über Mission als Inkulturation anhand seines Heimatlandes Indien hat er seine Studien in Heiligenkreuz mit dem akademischen Grad des Magisters der Theologie abgeschlossen. Als Diakon für die Erzdiözese Salzburg wird Bodapati die Seelsorge in der Pfarre Thalgau unterstützen.

## Bericht 2022: Fundraising Verband rechnet mit Spenden-Rückgang

**2021 brachte mit 900 Mio. Euro nochmals Zuwachs bei Spendentätigkeit, aber "Sorgenfalten" für 2022 und das kommende Jahr - Verbands-Vorsitzender Lutschinger: "Noch nie war die Weihnachtsspende wichtiger als heuer"**

Wien (KAP) Nach Jahren der Spendenzuwächse rechnet der Fundraising Verband Austria (FVA) heuer mit einem Rückgang der Spendentätigkeit der Österreicherinnen und Österreicher. Den Hauptgrund dafür sieht der Dachverband Spenden sammelnder Organisationen in der Inflation, die vielen Menschen zu schaffen macht, betonte Günther Lutschinger, Geschäftsführer des Fundraising Verband Austria, bei der Präsentation des Spendenberichts 2022 am 30. November in Wien. Im Jahr 2021 konnte demnach noch das zweithöchste Spendenaufkommen des Jahrzehnts verzeichnet werden - insgesamt wurden 900 Millionen an gemeinnützige Organisationen gespendet. Aktuell blicke man aber "mit Sorgenfalten" auf die Spendenaktivität. "Noch nie war die Weihnachtsspende wichtiger als heuer", appellierte er an die Spenderinnen und Spender.

Unter den 100 größten Non-Profit-Organisationen (NPO) Österreichs haben knapp ein Viertel einen kirchlichen Bezug. Mit Abstand die größte ist die Caritas mit einem Spendenaufkommen von 88,16 Mio. Euro im Jahr 2021 (2019: 80,8 Mio.). Größer ist nur mehr das Rote Kreuz (2021: 88,48 Mio. Euro; 2020: 85 Mio. Euro). Weit oben finden sich außerdem noch die Päpstlichen

Missionswerke "Missio" (2021 17,35 Mio. Euro; 2020: 13,1 Mio. Euro) und die Dreikönigsaktion (2021: 13,38 Mio. Euro; 2020: 19,6 Mio. Euro). Ebenfalls unter den Top 25 der Spenden sammelnden Organisationen sind die "Concordia Sozialprojekte", "Brot für die Welt" der Diakonie sowie "Jugend Eine Welt". Detaillierte Zahlen für 2022 liegen naturgemäß noch nicht vor.

Auf die humanitäre Katastrophe in der Ukraine haben die Menschen in Österreich mit einer "noch nicht dagewesenen Welle an Solidarität" reagiert, berichtete Lutschinger. "Allein innerhalb der ersten zwei Kriegsmonate wurden unglaubliche 100 Millionen Euro für Ukraine-Hilfe - mehr als 10 Prozent des gesamten Jahresaufkommens", zeigte sich der Geschäftsführer beeindruckt. Bei den Themen nach wie ganz oben sind die Kinderhilfe und der Tierschutz. Letzterer in Kombination mit Naturschutz- und Klimaaanliegen verzeichne zudem einen hohen Zuwachs im Vergleich zum vorherigen Jahr (Plus 37 Prozent), aber auch Kirchenanliegen konnten mit einem Zuwachs von 38 Prozent kräftig zulegen.

Österreich sei nach wie vor ein Land der Kleinspender. In fast keinem anderen Land sei der Anteil an privaten Spenden so hoch,

berichtete Lutschinger. Auch hier bemerke man aber eine Verschiebung. Seien im vergangenen Jahr noch 71 Prozent der Bevölkerung aktiv am Spenden, seien es heuer nur noch gut zwei Drittel. Ein Gefälle merke man auch von West nach Ost, wobei im westlichen Teil der Republik, die Spendenbereitschaft tendenziell höher sei.

Um den getrübbten Aussichten etwas entgegenzusetzen, appelliere Lutschinger an die Politik, endlich die Rahmenbedingungen für den NPO-Bereich zu verbessern, so wie es auch im Regierungsprogramm angekündigt worden sei. Noch sei nichts dergleichen umgesetzt worden, kritisierte der Generalsekretär: "Der Gesetzgeber ist gefordert, endlich aktiv zu werden und wichtigen Spendenzwecken wie Tierschutz und Bildung den Zugang zur Spendenbegünstigung zu ermöglichen". Grundsätzlich gelte es, Anreizsysteme und Förderungen auszubauen, sodass die Bevölkerung merke, dass dieser Bereich auch der Politik ein Anliegen ist.

### **Entwicklungshilfe unter Zugzwang**

Anliegen der Entwicklungshilfe seien 2021 stark unter Zugzwang geraten, berichtete "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Heiserer. In dem Bereich habe sich bereits ein Rückgang von 5 Prozent eingestellt. Der Trend gehe weg von der langfristigen Unterstützung von Projekten, wie sie seine Organisation bereits seit 25 Jahren abwickle, hin zur akuten Katastrophen- und Nothilfe. Er wolle aber davor warnen, die eine Not gegen eine andere auszuspielen. Bildung und die Verbesserung von Lebenssituationen von Frauen und Kindern im Globalen Süden seien langfristige Anliegen. Dass die Entwicklungszusammenarbeit zurückgehe, tue "sehr sehr weh".

Potenzial für die Erhöhung des Gesamtspendenaufkommens in Österreich sieht Ruth Williams, Generalsekretärin beim Verband für gemeinnütziges Stiften, bei den Stiftungen. Diese könnten eine Lücke schließen, die durch

ausbleibende Privatspenden entstehe, sie würden aber von den Rahmenbedingungen zurückgehalten. In Österreich würden nur ca. 10 Prozent des Spendenaufkommens aus Stiftungen kommen, was im internationalen Vergleich sehr wenig sei. Es brauche deswegen dringend bessere Rahmenbedingungen für Philanthropie-Maßnahmen, forderte Williams.

### **Private als Rückgrat des Spendens**

Die Analyse des Spendenaufkommens zeigt, dass in Österreich der Großteil der Spenden - nämlich 700 Millionen Euro - von privaten Haushalten kommt. Auch zeigt sich, dass es sich überwiegend um Kleinbeträge handelt, die gespendet werden, so gibt jeder Spender im Durchschnitt 111 Euro. 85 Prozent der Beträge resultieren aus den zahlreichen Beträgen unter 200 Euro, während Spenden über 1.000 Euro nur 2 Prozent aller Spenden ausmachen. Damit ist Österreich kein Land der Großspender.

Im internationalen Vergleich gibt es in Österreich trotz der positiven Entwicklungen noch Luft nach oben. "Spendenweltmeister" sind die Amerikaner, die 2021 insgesamt über 8,6 Milliarden Euro gaben. Innerhalb Europas unterscheiden sich die nationalen Spendenkulturen mitunter stark. Am spendenfreudigsten ist Großbritannien, Österreich bewegt sich im Mittelfeld hinter Deutschland oder Frankreich.

94 Prozent aller Spenden hierzulande sind spendenbegünstigt, können also steuerlich abgesetzt werden. Sämtliche anderen Zwecke schlagen sich mit 6 Prozent zu Buche, darunter Spendenziele wie Tierschutz und Bildung, die von diesem Vorteil ausgeschlossen sind und von der wachsenden Spendenbereitschaft entsprechend wenig profitieren können, kritisiert der Fundraising-Verband. Der Verband fordert die Bundesregierung daher auf, die Lücken bei der Spendenabsetzbarkeit zu schließen und Fairness herzustellen. (Infos: [www.fundraising.at](http://www.fundraising.at))

## **Burgenländer neuer Mitteleuropa-Provinzial der Steyler Missionare**

**P. Christian Stranz folgt ab kommenden Mai auf P. Stephan Dähler - Zur Mitteleuropäischen Provinz gehören Niederlassungen in Österreich, der Schweiz, Kroatien und in Paris**

Wien (KAP) P. Christian Stranz wurde am Dienstag zum neuen Provinzial der Mitteleuropäischen Provinz der Steyler Missionare (Gesellschaft des Göttlichen Wortes) ernannt. Laut einer Mitteilung des Ordens bestätigte das Generalat der

Steyler Missionare in Rom die Wahl von Stranz und ernannte ihn für die nächsten drei Jahre zum Provinzial. Zur Mitteleuropäischen Provinz gehören Niederlassungen in Österreich, der Schweiz, Kroatien und Frankreich. P. Stranz wird sein Amt

am 1. Mai 2023 antreten. Er löst den bisherigen Provinzial P. Stephan Dähler ab.

Christian Stranz wurde am 8. März 1966 in Eisenstadt geboren und ist in Neusiedl am See (Burgenland) aufgewachsen. Er besuchte zunächst das Gymnasium in seiner Heimatstadt. In der Oberstufe wechselte er ins Bischöfliche Knabenseminar Mattersburg, wo er 1984 die Matura im humanistischen Zweig ablegte. 1984 trat er in die "Gesellschaft des Göttlichen Wortes" (Societas Verbi Divini - SVD) ein, es folgten Noviziat und erste Gelübde im Missionshaus St. Gabriel in Maria Enzersdorf bei Wien sowie das Theologiestudium an der dortigen ordenseigenen Theologischen Hochschule.

Erfahrungen in der Pastoral und im sozialen Bereich sammelte Stranz u.a. in Praktika in der Berufs- und Jugendpastoral, in einer Einrichtung für obdachlose Menschen und in Krankenhäusern. Die Ewigen Gelübde legte P. Stranz 1991 in St. Gabriel ab, 1992 wurde er dort zum Priester geweiht.

Von 1992 bis 2001 absolvierte Stranz einen Missionseinsatz in Argentinien. Er arbeitete zunächst drei Jahre als Kaplan in der Herz-Marien-Pfarrrei in Villa Cabello, Posadas, in der Provinz Misiones. Anschließend übernahm er eine Landpfarre mit 35 Kapellengemeinschaften am Ufer des Grenzflusses Uruguay an der Grenze zu Brasilien.

Im Jänner 2001 kehrte Stranz nach Österreich zurück. Nach einer Tätigkeit in der Jugendpastoral der Diözese Feldkirch wurde der Steyler Missionar 2004 Pfarrer in Dornbirn-Hatlerdorf, ab 2014 auch Pfarrer in Dornbirn-St. Martin. Nach der Zusammenlegung der Dornbirner Pfarren zum Seelsorgeraum "Katholische Kirche in

Dornbirn" wurde Stranz 2019 Moderator des Seelsorge-raums. Seit 2016 ist Christian Stranz Mitglied des Provinzrates der Mitteleuropäischen Provinz der Steyler Missionare.

### **Die Steyler Missionare**

Zur weltweit tätigen "Gesellschaft des Göttlichen Wortes" (Societas Verbum Divini - SVD) zählen rund 6.000 Patres und Brüder. Die Steyler Missionare sind für ihre Internationalität bekannt. Die Ordensmitglieder kommen aus 77 verschiedenen Staaten. Die meisten Ordensmitglieder stammen aus Indonesien, gefolgt von Indien, den Philippinen und Polen. Steyler Missionare arbeiten in 79 Ländern - in der Pfarr- und kategorialen Seelsorge, in der Bibelarbeit und spirituellen Begleitung, in Schulen, Universitäten und Krankenhäusern, in der Migrantenpastoral, an der Seite der Armen und Ausgebeuteten sowie im Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung.

In der Mitteleuropäischen Provinz, zu der Niederlassungen in Österreich, der Schweiz, Kroatien und in Paris gehören, leben und arbeiten aktuell rund 100 Steyler Missionare. Die Ordensleute in der Mitteleuropäischen Provinz stammen aus 18 Nationen, sie kommen aus Europa ebenso wie aus Afrika, Asien und Lateinamerika. Schon längst sieht der Orden missionarische Herausforderungen nicht nur in Übersee, sondern auch in Europa. Hier betreuen die Ordensmänner Pfarren im großstädtischen Milieu, betreiben missionarische Bewusstseinsbildung und engagieren sich im interreligiösen Dialog und in der Migrantenpastoral. Zusammen mit kirchlichen Gruppen und NGOs setzen sich die Steyler Missionare auch für eine ökologische Wende ein.

## **Ordensprovinz Österreich-Südtirol der Kapuziner wird aufgeteilt**

### **13 Niederlassungen sind fortan den Provinzen Deutschland, Krakau und Venetien zugeordnet - Gründe sind u. a. die sinkende Brüderzahl und die wirtschaftliche Situation**

Innsbruck (KAP) Der Kapuzinerorden steht vor einer grundlegenden Umstrukturierung. Die bisherige Ordensprovinz Österreich-Südtirol wird aufgelassen und ihre 13 Klöster den Nachbarprovinzen Deutschland, Krakau und Venetien organisatorisch zugeordnet, hieß es in einer Mitteilung vom 22. November. Die Entscheidung habe der Generalminister der Kapuziner weltweit, Br.

Roberto Genuin, im italienischen Frascati bekanntgegeben.

Demnach sind die Niederlassungen in Wien, Wiener Neustadt, Leibnitz und Klagenfurt ab sofort als "Delegation Wien" Teil der Krakauer Provinz. Die Klöster Feldkirch, Irdning, Innsbruck und Salzburg gehören als "Delegation Tirol" der Deutschen Provinz an, die Südtiroler

Niederlassungen Bozen, Brixen, Bruneck, Meran und Neumarkt der venezianischen Provinz.

Dass im Orden die Zusammenarbeit immer wichtiger werde, hob in der Aussendung der Provinzial der Deutschen Kapuzinerprovinz, Bruder Helmut Rakowski, hervor. Unterstützt aus Deutschland, Polen und Italien, solle die neue Struktur "die Präsenz des Ordens in Österreich und Südtirol sichern". Leitungsdienste und organisatorische Aufgaben werde man zusammenfassen, "damit die Kräfte freibleiben für den eigentlichen Auftrag der Brüder: das Leben in Gebet und Gemeinschaft und den Dienst an den Menschen", so Rakowski.

Bruder Erich Geir, der ehemalige Provinzial der Provinz Österreich-Südtirol, sprach von einem "großen Wandel, dem wir uns als Kapuziner in ganz Europa stellen müssen und wollen". Immer wieder habe sich die Provinz in ihrer Geschichte gewandelt, auch über Ländergrenzen hinweg. Auf die vergangene gemeinsame Geschichte blicke man "dankbar" zurück.

Die wichtigsten Gründe für die Neuaufstellung der ehemaligen Kapuzinerprovinz Österreich-Südtirol sind die sinkende Brüderzahl und die wirtschaftliche Situation des Ordens. Immer mehr Brüder können aufgrund ihres Alters weniger Tätigkeiten verrichten. Außerdem reicht die Zahl der Neueintritte in den Orden bei weitem nicht aus, um die zahlreichen Aufgaben in den Niederlassungen auch in Zukunft in gleicher Intensität weiterzuführen, hieß es in der Aussendung.

"Wir schließen kein Buch, sondern schlagen eine neue Seite auf und beginnen nun, diese neue Seite zu beschreiben", erklärte der Kapuziner-Generalrat Bruder Pio Murat. Nach der gefallenen Entscheidung stehen nun in den kommenden Tagen weitere Änderungen an. Vertreter der

neu entstandenen Delegationen, die Delegaten, werden laut der Ankündigung in den nächsten Tagen ernannt. Zudem gehe es in den kommenden Wochen auch darum, die Auswirkungen der Neuordnung auf die zivilen, administrativen und wirtschaftlichen Belange der ehemaligen Kapuzinerprovinz Österreich-Südtirol zu klären.

### **Die Kapuziner in Österreich**

Die Geschichte des Kapuzinerordens in Österreich reicht bis ins Jahr 1593 zurück, als in Innsbruck das erste Kloster gegründet wurde. 1605 kam es zur Errichtung der selbstständigen Tiroler Provinz, die damals auch Bayern umfasste. Gut 60 Jahre später war die Zahl der Brüder so angestiegen, dass der bayerische Teil abgespalten wurde. Im frühen 17. Jahrhundert gab es je eine Kapuzinerprovinz Tirol, Steiermark und Österreich-Böhmen. 1928 kam es dann durch die zehn Jahre zuvor geschehene Abtrennung von Südtirol an Italien zu einer zwangsweisen Teilung in die Nordtiroler Kapuzinerprovinz und die Kapuzinerprovinz Brixen.

Die Vorgeschichte der einstigen Wiener Ordensprovinz begann ab 1600, als mit Klöstern in Wien, Prag und Graz ein Österreichisch-Böhmisch-Steirisches Kommissariat gegründet wurde, das schon kurz darauf in ein Österreichisch-Böhmisches und ein Steirisches Kommissariat geteilt wurde, woraus in den Jahrzehnten danach zwei weitere Provinzen entstanden, die sich erst 1928 wieder vereinten. Vor 15 Jahren gingen die Wiener und die Nordtiroler Provinz zusammen zur länderüberschreitenden Kapuzinerprovinz Österreich-Südtirol. In dieser lebten und arbeiteten schon lange polnische Kapuziner aus der Provinz Krakau mit. (Infos: [www.kapuziner.org](http://www.kapuziner.org))

## **Tirol: Ordensmann wegen sexuellen Kindesmissbrauchs verurteilt**

**Täter jahrelang schwer übergriffig gegenüber Ministrantin - Ombudsstelle schaltete Staatsanwaltschaft ein - Urteil auf dreieinhalb Jahre Haft noch nicht rechtskräftig**

Innsbruck (KAP) Wegen schweren sexuellen Missbrauchs ist ein 66-jähriger Mann in Innsbruck verurteilt worden. Der Ordensbruder aus einem Kloster in Osttirol war wegen sexueller Übergriffe auf eine minderjährige Ministrantin angeklagt, berichtet der ORF Tirol. Das Urteil auf dreieinhalb Jahre Haft ist noch nicht rechtskräftig. Der Angeklagte machte von seinem Recht Gebrauch, die Aussage zu den schweren Anklage-

vorwürfen zu verweigern, bekannte sich aber zumindest teilweise schuldig.

Das Opfer, eine mittlerweile junge Frau, hatte mit acht Jahren zu ministrieren begonnen, als der angeklagte Ordensbruder ein gutes Verhältnis zu dessen Mutter pflegte. Immer wieder gab es Geldgeschenke, bald suchte er aber auch die Nähe des kleinen Mädchens. Dabei kam es zu unerwünschten Berührungen und zuletzt auch



zu schweren Übergriffen, wie oft lasse sich nicht sagen, weil die Vorfälle teilweise schon zehn Jahre zurückliegen und erst mit Beendigung der Ministrantenzeit aufhörten. Angeklagt waren aber auch drei, dem Beischlaf bzw. dem Versuch zuzuordnenden Übergriffe. Das Mädchen hatte sich seiner Mutter nie anvertraut.

Ans Tageslicht kam das Verbrechen erst heuer, als sich die inzwischen junge Frau auf Anraten ihres Freundes an die Ombudsstelle der Diözese Innsbruck wandte und dort auch Hilfe bekam. Die Staatsanwaltschaft wurde verständigt, zudem wurden dem Opfer auf Vermittlung der Klasnic-Opferschutzkommission 25.000 Euro ausbezahlt.

Bei Gericht wurde dem Schöffensenat eine Videoaufzeichnung mit Aussagen des Opfers vorgespielt. Der Angeklagte äußerte sich zu den Anschuldigungen nicht, worauf der Richter sagte, ein umfassendes und reumütiges Geständnis wäre mildernd gewesen. Auch wenn es schwer gewesen wäre, die Übergriffe einzugestehen, sei es für das Opfer "wesentlich schwieriger" gewesen, und zwar ein ganzes Leben lang. Von einer teilbedingten Strafe sah der Schöffensenat schon aus generalpräventiven Gründen ab.

#### **Provinzial: Opfer und Täter im Blick**

Bereits unmittelbar nach Bekanntwerden des Falls hatte sich der Provinzial der betroffenen Gemeinschaft, P. Fritz Wenigwieser, gegenüber

Kathpress erschüttert gezeigt. Der Orden wolle besonders auf das Opfer sehen, weshalb die Begleichung der Therapiekosten für die betroffene Frau wie auch die Zusammenarbeit mit den Ermittlungsbehörden "selbstverständlich" gewesen seien und man auch überlegen werde, welche Wiedergutmachung geschehen könne. Darüber hinaus habe es schon im vergangenen Jahr - noch vor Bekanntwerden des Falls in Tirol - in Österreich wie auch in weltweit allen Regionen der Ordensgemeinschaft Schulungen für die Missbrauchs-Prävention gegeben. Auch in Zukunft werde man den Fokus besonders auf die Prävention legen.

Als "Gratwanderung" bezeichnete P. Wenigwieser den künftigen Umgang mit dem nunmehr verurteilten Ordensbruder innerhalb seiner Gemeinschaft. "Früher war es üblich, jemanden nach einem derart kapitalen Fehler aus dem Orden auszuschließen. Inzwischen hat man gemerkt, damit der Gesellschaft keinen Dienst zu erweisen." Als Regionalleiter sei es ihm ein Anliegen, einen verantwortungsvollen Umgang mit dem zum Täter gewordenen Betroffenen zu finden, denn: "Wir können ihn ja nicht irgendwo parken". Werde die Haftstrafe schlagend, "so werden wir im Orden überlegen, wer ihn im Gefängnis besucht".

(Opfer von Missbrauch und Gewalt im kirchlichen Bereich finden unter [www.ombudsstellen.at](http://www.ombudsstellen.at) Hilfe.)

## **"Erschütternd": Geistliche verurteilen Missbrauchsfall in Osttirol**

**Osttiroler Ordensbruder hatte jahrelang Mädchen sexuell missbraucht - Dekan und Klosterleiter äußern in offenem Brief "tiefe Betroffenheit und ohnmächtiges Verstummen"**

Innsbruck (KAP) Mit Erschütterung und der Bitte um Verzeihung haben Lienzer Geistliche nach der Verurteilung eines 66-jährigen Ordensbruders wegen sexuellen Missbrauchs reagiert. Der Ordensbruder aus einem Kloster in Osttirol war wegen sexueller Übergriffe auf eine minderjährige Ministrantin angeklagt und nicht rechtskräftig zu dreieinhalb Jahren verurteilt worden, wie Ende November bekannt wurde. In einem offenen Brief haben der Lienzer Dekan Franz Troyer und der Leiter des Franziskanerklosters, Guardian P. Martin Bichler, nun ihre "tiefe Betroffenheit und ohnmächtiges Verstummen" angesichts des Falls geäußert. Im Blick auf "dieses Verbre-

chen" dürfe nicht zu Tagesordnung übergegangen werden.

Der Ordensbruder, der guten Kontakt zu der alleinerziehenden Mutter pflegte, habe dieses Vertrauensverhältnis ausgenutzt und mit Geschenken an die Familie weiter verstärkt, so die Geistlichen. "Es ist schwer, dieses Unrecht auszuhalten. Wir bedauern es sehr." Viele fragten sich "wie kann mitten unter uns so etwas geschehen und von der Umgebung nicht bemerkt werden?", heißt es in dem Brief weiter. Nach seiner Verurteilung lebe der Mann bis zu seinem Haftantritt zurückgezogen im Kloster und müsse "vorläufig jeden Kontakt zu den Menschen unterlassen".

Gleichzeitig bitten die Geistlichen um Vertrauen in die Arbeit der Kirche: "Es wäre schade, wenn die wichtige Kinder- und Jugendarbeit in unseren Pfarren und Vereinen ständig unter Generalverdacht stehe würde." Die Diözese organisierte seit Jahren Schulungen für ehren- und hauptamtliche

Mitarbeitende, in denen ein korrektes Verhältnis zwischen Nähe und Distanz und die Wachsamkeit für eigenes und fremdes Fehlverhalten eingeübt werde. In Osttirol werde man in Kürze eine Schulung mit dem Schwerpunkt Kinder- und Jugendarbeit anbieten.

## **Don Bosco Schwestern: 100 Jahre "jungen Menschen Heimat geben"**

**Jubiläums-Festakt in Vöcklabruck mit Ordensspitzen aus Deutschland und Österreich sowie den Bischöfen Kothgasser und Schwarz - Provinzleiterin Sr. Egeling: Besondere Zuwendung für Kinder und Jugendliche in Benachteiligung und Krisen als bleibender Auftrag**

Linz (KAP) Heute wie vor 100 Jahren lautet das Programm der Don Bosco Schwestern "jungen Menschen Mut zu machen, sie zu bestärken, ihnen 'Heimat' zu geben und Bildung zu ermöglichen" - erst recht angesichts von Krisen und Benachteiligung: Mit dieser zentralen Botschaft ist am 19. November in Vöcklabruck das 100-jährige Bestehen der deutschsprachigen Provinz der Don Bosco Schwestern gefeiert worden. Die Ordensleitung, die Salesianer-Provinziale P. Reinhard Gesing (Deutschland), P. Siegfried Kettner (Österreich), die beiden emeritierten Salesianer-(Erz)Bischöfe Alois Kothgasser und Ludwig Schwarz, sowie viele weitere Festgäste aus Deutschland und Österreich nahmen daran teil.

Mit sechs Schwestern in Essen-Borbeck begann 1922 die zuvor in Turin von Johannes Bosco und Maria Mazzarello gegründeten Ordensgemeinschaft ihr Wirken im deutschsprachigen Raum. Seither habe sich vieles geändert, resümierte Provinzleiterin Petra Egeling. Das Leben damals in den 1920er-Jahren sei von Armut, Arbeitslosigkeit und dem Trauma des Krieges geprägt gewesen, verstärkt durch eine Hyperinflation, eine Folge der Reparationszahlungen, die Deutschland den Siegermächten leisten musste. Die Kindersterblichkeit sei die höchste Europas gewesen, viele Menschen hätten kein Dach über dem Kopf gehabt, vor den Suppenküchen in den Städten hätten sich stets lange Schlangen an Notleidenden gebildet und der Extremismus sei auf dem Vormarsch gewesen.

Dass es dennoch Parallelen zu heute gibt, besonders was die Nöte der jungen Menschen betrifft, veranschaulichten bei dem Festakt zwei Filme, die einerseits ein fiktives Kind von 1922 und andererseits eine junge Frau aus Stams zu Wort kommen ließen. "Die Geburtsstunde der Provinz fand in einer Krisenzeit statt und unser

Jubiläum fällt in eine Zeit, die ebenso von mehreren Krisen gezeichnet ist", betonte Egeling. Kinder und Jugendliche würden heute besonders leiden - erst recht, wenn sie aufgrund ihrer Herkunft, ihres sozialen Status, ihrer geschlechtlichen Orientierung oder einer Beeinträchtigung diskriminiert würden. "Diesen jungen Menschen Mut zu machen, sie zu bestärken, ihnen 'Heimat' zu geben und Bildung zu ermöglichen, ist der Sendungsauftrag der Don Bosco Schwestern seit hundert Jahren", so die Provinzleiterin.

Hinsichtlich der Situation der auf Don Bosco zurückgehenden Ordensgemeinschaften zog Provinzial Pater Reinhard Gesing in seiner Predigt beim Abschlussgottesdienst eine nüchterne Bilanz: Sie seien - wie auch die Kirche allgemein - in einer Vertrauenskrise und unter jungen Menschen "megaout". Dennoch wollten die Ordensleute nicht in den Pessimismus der Zeit einstimmen, sondern sähen sich als "Menschen der Hoffnung". Nicht mehr große Worte zählten heute, sondern das authentische Leben. Jedes Tun sei dabei auch "ein Akt der Liebe Gottes", wie es schon Maria Mazzarello ihren Mitschwestern mit auf den Weg gegeben habe, so Gesing weiter. Indem die Don Bosco Schwestern Kindern "das Lachen gelehrt, sie getröstet, jungen Menschen den Glauben gelehrt, ihnen ein Leben ermöglicht" hätten, seien sie nicht in Geschichtsbücher eingegangen. Für die "Heilsgeschichte Gottes" komme es jedoch "nicht auf das Wort, sondern auf die Taten" an.

Weltweit gehören den Don Bosco Schwestern rund 11.200 Mitglieder in 99 Nationen an. Sie wirken in rund 10.600 Werken mit ca. 55.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, viele davon als Freiwillige. Sr. Egeling zufolge erreiche die Kongregation damit bis zu 1,6 Millionen Menschen.

## Lieferkettengesetz: Hilfsorganisation warnt vor "faulen Kompromissen"

**"Jugend Eine Welt": Regierungen darf vor Beschluss des "starken" Gesetzesentwurfs nicht Druck der Lobbys nachgeben, damit menschenunwürdige Arbeitsbedingungen und Kindersklaverei nicht weiter fort dauern**

Wien (KAP) Vor "faulen Kompromissen" beim EU-Lieferkettengesetz warnt das Hilfswerk "Jugend Eine Welt". Derzeit bestehe die Gefahr, dass das erst kürzlich präsentierte "starke" Gesetz durch Lobby-Druck einzelner Interessensgruppen verwässert werde, schlug Geschäftsführer Reinhard Heiserer in einer Aussendung Alarm. "Nur effektive und starke gesetzliche Vorgaben können menschenunwürdige Arbeitsverhältnisse und Kinderarbeit stoppen." Justizministerin Alma Zadic und Wirtschaftsminister Martin Kocher sollten daher bei den Verhandlungen in Brüssel "an die Zukunft der Kinder denken", so der NGO-Experte.

Am Donnerstag soll im Rat für Wettbewerbsfähigkeit (COMPET) über eine gemeinsame EU-Position zum Kommissionsvorschlag für ein europäisches Lieferkettengesetz abgestimmt werden. "Der Beschluss eines starken Lieferkettengesetzes ist überfällig", betonte Heiserer. Einige Staaten seien allerdings bestrebt, kurzfristig doch noch Ausnahmen zu erreichen, zudem gebe es auch Druck unter anderem von österreichischen Wirtschaftsverbänden, die zuletzt gegen den Gesetzesentwurf Stimmung gemacht hatten.

Heiserer verwies auf die Tragweite der mit dem Gesetz verbundenen Situationen. Besonders der Kinderarbeit, von der UN-Angaben zufolge rund 160 Millionen Kinder betroffen sind, könnte auf diese Weise ein Riegel vorgeschoben und der Schulbesuch der Betroffenen ermöglicht werden. Der Schutz der Rechte der Kinder müssten "oberste Priorität" besitzen, forderte der Geschäftsführer. Die für Österreich handelnden Minister Zadic und Kocher hätten in den vergangenen Monaten Bereitschaft für diesen Standpunkt signalisiert und alle Interessensgruppen

eingebunden. Dieser "transparente Prozess" dürfe man nun "nicht auf der Zielgerade liegen lassen auf Druck einzelner Interessensgruppen", unterstrich Heiserer.

Auch die Kindersklaverei könne durch ein starkes Lieferkettengesetz zurückgedrängt werden, so der "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer weiter. Laut einem Bericht der Weltarbeitsorganisation ILO sind heute weltweit 3,3 Millionen Minderjährige von diesem Schicksal allein in der verarbeitenden Industrie, in der Landwirtschaft oder in Privathaushalten betroffen. Diese Zahl sei allerdings "nur die Spitze des Eisbergs", würden doch Kinder oft auch in Hinterhöfen arbeiten oder in privaten Haushalten versteckt. Am 2. Dezember (Freitag) rückt diese Gruppe anlässlich des "Internationalen Tages für die Abschaffung der Sklaverei" in den Fokus.

Die Wirtschaft stehe ebenso wie die einzelnen Nationalstaaten in der Verantwortung, wenn es um die Bekämpfung von Ausbeutung gehe, sagte Heiserer. Menschenunwürdige Arbeitsverhältnisse und Kinderarbeit würden gestoppt, "wenn sich Unternehmen nicht nur freiwillig an Sozial- und Ethikstandards halten, sondern alle mit einem entsprechenden Gesetz in die Pflicht genommen werden." Ein Lieferkettengesetz, das Pflicht zur Sorgfalt entlang der weltweiten Lieferkette bei den Unternehmen ansiedelt, würde dafür sorgen, dass die Verantwortung dafür nicht länger auf die Kunden abgewälzt wird, denen oft ja keine Informationen zur Herstellung des Produkts zur Verfügung stehen. Heiserer: "Konsumenten müssen sich darauf verlassen können, dass weder in der Schokolade noch im Kleidungsstück ausbeuterische Arbeit steckt." (Weitere Infos: [www.jugendeinewelt.at](http://www.jugendeinewelt.at))

## Jesuit: Meditation und Gebet weit mehr als Stimmungsmanagement

**Ordensmann und Philosoph Michael Bordt: "Wer nur meditiert, um die Stimmung zu verbessern, der vertut genau diese Chance, die in einer reifen Spiritualität liegt"**

Innsbruck (KAP) Meditation und Gebet sind weit über das "Stimmungsmanagement" hinaus wirksam. Diese Überzeugung hat der Jesuit und

Führungskräfte-Coach P. Michael Bordt im Gespräch mit der "Tiroler Tageszeitung" bekundet. "Wer nur meditiert, um sich besser zu fühlen, um

die Stimmung zu verbessern, der vertut genau diese Chance, die in einer reifen Spiritualität liegt", so Bordt. "Die Erfahrung, dass etwas Ewiges in uns ist, drängt zum Einsatz für andere und für eine gerechtere Welt", sagte der Philosoph.

Um in den Krisen der heutigen Zeit psychisch gesund zu bleiben und mit diesen gut umzugehen, ist es für den bekannten Buchautor entscheidend, immer wieder zu versuchen, in einen Abstand zu dem zu kommen, was die Krise in einem auslöst. Gerade in Krisen sei es natürlich, "dass uns die Dinge, die von außen an uns herantreten, sehr belasten". Die Kunst liege darin, psychisch robust zu sein und dennoch berührbar zu bleiben. "Denn die Alternative wäre, sich abzuschotten, hart zu werden", zeigte sich Bordt überzeugt.

Sich dessen bewusst zu werden, dass Krisen einen nicht bedrängen müssen, sei Bestandteil der spirituellen Tradition aller Religionen. Man gewinne viel, wenn man die Gefühle differenzierter wahrnehme. So könne man gerade positive Gefühle viel intensiver wahrnehmen, während hingegen bei negativen das Bedrängende abhandenkomme. "Der Abstand hilft, nicht im Strudel der Gefühle und der mit ihnen verbundenen Reaktionen zu versinken."

Als Jesuit seien für ihn Meditation und Reflexion wesentliche Elemente der Glaubenspraxis, sagte Bordt. Für eine reife Spiritualität sei

entscheidend, inwiefern sie die Auseinandersetzung mit Leid und Tod integrieren könne. Aber es gehe nicht nur drum abzuschalten, sondern vielmehr um die Identität als Mensch, um die großen Fragen: "Was soll das alles, was ich hier auf Erden tue? Was habe ich dem Leiden und dem Tod entgegenzusetzen?"

Menschen, die spirituelles Stimmungsmanagement betreiben, könnten viel von sich lernen. Wohl werde aber auch viel Schwieriges hochkommen, wie Dunkelheit, Verletzungen oder Leid. Dennoch gehe es im Christentum um ein Verständnis von Leid als "Durchgang zur Auferstehung". Für Christen sei dies ein Deutungsrahmen, "um z.B. auch besser zu verstehen, was in der Meditation passiert, wenn sie mühsam und schmerzhaft wird".

Im Kern des Christentums gehe es um Liebe, betonte Bordt: "Gott ist die Liebe, er will uns Frieden schenken." Wer sich auf Gottes Liebe einlasse und sich selbst mit seinen Verletzungen aushalte und aussöhnen könne, der könne auch Empathie und eine große Liebe allen Menschen gegenüber entwickeln. Und diese Liebe dränge zum Handeln, denn aus ihr erwächst der Wunsch, Leid zu mindern. "Hier sind wir bei der Kernbotschaft des Christentums: Die Erfahrung, dass etwas Ewiges in uns ist, drängt zum Einsatz für andere und für eine gerechtere Welt", so der Ordensmann.

## **Christbaum aus Stift Klosterneuburg im ORF-Zentrum am Königberg**

**Wiener Dompfarrer Faber lobt bei Segnung "gutes Verhältnis zwischen Kirche und ORF", Baum Ausdruck einer "Haltung" - ORF-Generaldirektor Weißmann: Advent Zeit der Einkehr**

Wien (KAP) Im Medienzentrum des ORF am Wiener Königberg hat der Wiener Dompfarrer Toni Faber einen von Stift Klosterneuburg gestifteten Christbaum gesegnet. Die adventliche Zeremonie fand am 1. Dezember im Anschluss an die Sitzung des ORF-Stiftungsrates am Donnerstag statt, berichtete der ORF Wien. Faber bezeichnete den Baum als Ausdruck des guten Verhältnisses von Kirche und ORF, für das "gedeihliche Wirken für die Menschen" beider und auch für eine "Haltung". Er sei ein "Zeichen der Hoffnung und Zuversicht" und helfe dabei, "den Alltag zu unterbrechen um Zeit zu finden, anderen zu helfen und Licht ins Dunkel zu bringen", sagte der Dompfarrer.

Dankbar für das "Zeichen der Solidarität" äußerte sich ORF-Generaldirektor Roland Weißmann in Richtung Kirche, wiewohl der Baum ebenso ein "überkonfessionelles Zeichen" sei. Nach "schwierigen Monaten und Jahren" sei der Advent eine Zeit für Einkehr und Ruhe. Der Christbaum solle dazu beitragen, "dass wir alle ein bisschen ruhiger werden". Neben Weißmann nahmen an der Segnungsfeier aus dem Stiftungsrat unter anderem auch der Vorsitzende Lothar Lockl sowie Bernhard Tschrepitsch teil.

Mit dem Christbaum im ORF wird eine Tradition fortgesetzt, die im Advent 2020 begonnen hat. Damals war der ORF-Christbaum von der Wiener Dompfarre St. Stephan gestiftet worden.

## Bad Mühlacken: Kirch- und Altarweihe bei den Marienschwestern

**Mit Adventbeginn sind die Marienschwestern vom Karmel von Linz ins neue Mutterhaus in Bad Mühlacken übersiedelt - Bischof Scheuer nahm Kirch- und Altarweihe vor**

Linz (KAP) In der ersten Adventwoche sind die Marienschwestern vom Karmel von Linz in ihr neues Mutterhaus in Bad Mühlacken übersiedelt. Am 3. Dezember feierte Bischof Manfred Scheuer mit der Ordensgemeinschaft vor Ort die Kirch- und Altarweihe. Die Entscheidung, das Mutterhaus in Linz aufzugeben und die "Zentrale" in das inzwischen umgebaute ordenseigene Curhaus in Bad Mühlacken zu verlegen, wurde mit Blick auf die personelle und wirtschaftliche Zukunft getroffen, wie es in einer Aussendung der Diözese Linz hieß. 25 Schwestern, die Ordensleitung und die gesamte Verwaltung der Marienschwestern sind in den vergangenen Tagen vom Friedensplatz in Linz in das etwa 20 Kilometer entfernte Bad Mühlacken übersiedelt.

38 Marienschwestern seien nun in Summe dabei, anzukommen. Das neue Mutterhaus besteht aus einem Pflgetrakt für pflegebedürftige Schwestern, einem allgemeinen Wohntrakt und einem Bereich für die jüngeren Schwestern. Im Zuge der Umbauarbeiten wurde auch eine neue Klosterkirche errichtet, die - wie schon die ehemalige Klosterkirche in Linz - dem "Göttlichen Kinde Jesu" geweiht ist.

Der Kneipp-Bereich, der ursprünglich das gesamte Gebäude umfasste, bleibt in verkleinerter Form mit 16 Zimmern und mit dem therapeutischen (Tages-)Angebot als "Spirituelles Gesundheitszentrum" erhalten. Das frühere Mutterhaus in Linz haben die Marienschwestern in eine Mitigentümergeinschaft eingebracht, die unter Führung des Stifts Admont die Immobilie auf dem Friedensplatz entwickeln wird.

### "Wo ist mein Platz?"

Bischof Manfred Scheuer stellte an den Beginn seiner Predigt beim Weihgottesdienst die Frage: "Wo ist mein Platz?" Raumfragen seien nichts Nebensächliches, sondern auch Machtfragen: "Bei Räumen geht es um Hoheitsgebiete, um Übergriffe, Besetzungen, Vereinnahmungen. Vermutlich haben die meisten schon einmal die Erfahrung gemacht, fehl am Platz zu sein, weil ihnen vermittelt wurde: Du bist hier fremd; du verstehst nichts; du bist anders. Keinen Platz oder keinen Raum zu haben, das kann heißen: Du

wirst hier nicht mehr gebraucht, du bist überflüssig, du gehörst zum alten Eisen."

Die Frage nach dem Platz stelle sich auch für die Kirche und für Ordensgemeinschaften, so Scheuer: "Äußere und innere Räume gehen zusammen. Räume verleblichen Beziehungen, sie sind geprägt durch die Liebe, gerade im Karmel. Ihr habt die Räume, in denen ihr gewirkt habt, mit Liebe erfüllt und euer Herzblut hineingegeben. Dafür danke ich euch. Ihr sollt hier einen guten neuen Platz finden."

Die neue Klosterkirche sei dem göttlichen Kinde Jesu geweiht, das die Christenheit zu Weihnachten als "großartiges, aber eigentlich unbegreifliches Wunder" feiere: Gott werde Mensch in einem Säugling, dem Inbegriff an Hilfsbedürftigkeit und Verletzlichkeit. In der Geburt eines jeden Menschen werde somit eine entscheidende Dimension von Weihnachten greifbar. Bischof Scheuer erinnerte an die jüdische Philosophin Hannah Arendt, die nicht dem Ende, sondern der Geburt, dem Beginn des Menschenlebens eine entscheidende Bedeutung zuschreibe: "Jeder geborene Mensch steht für einen Neuanfang, mit jeder Geburt eines Menschen kommt etwas Neues in die Welt. Es ist die Einmaligkeit des nun beginnenden Lebens, die eine Geburt so besonders macht. Die Geburt eines Kindes ist ein Versprechen, eine Verheißung neuen Lebens. Für euch Marienschwestern beginnt eine neue Zeit der Nachfolge, eine neue Zeit der Gnade."

Generaloberin Schwester Michaela Pfeiffer-Vogl erinnerte in ihren Begrüßungsworten daran, dass die hl. Teresa von Avila (1515-1582) fünfzehn Frauenklöster und zwei Männerkloster gegründet habe. Eine solche Gründung sei für sie erst vollzogen gewesen, wenn in der Klosterkirche Messe gefeiert wurde. "In unserem neuen Mutterhaus gibt es da und dort noch kleinere Baustellen, insgesamt fühlen wir uns nach einer Woche schon sehr wohl hier. Und auch bei uns wird die Kirch- und Altarweihe dazu beitragen, dass wir uns noch mehr beheimatet fühlen", zeigte sich Pfeiffer-Vogl überzeugt.

Die künstlerische Gestaltung der Kirche lag bei Bruder Thomas Hessler vom Europakloster Gut Aich. Grundlage war eine intensive Auseinandersetzung mit der Spiritualität der hl. Teresa

von Avila, der Ordensheiligen des Karmel. In den Altar wurden Reliquien von Teresa von Avila, Thérèse von Lisieux und Johannes vom Kreuz eingebracht. Die neuen Glasfenster wurden von den Glaswerkstätten Schlierbach gefertigt. Bestimmte Orte im Kirchenraum sind mit ermutigenden Schriftzügen versehen: "Entschließe dich", "Gott schenkt Weite", "Lass dich beflügeln", "Wachse über dich hinaus", "Geh mutig deinen Weg", "Bleibe in seiner Liebe".

Am Weihegottesdienst nahmen zahlreiche Äbte und Ordensoberinnen und Ordensobere sowie Vertreter der Politik teil, allen voran der OÖ-Altlandeshauptmann Josef Pühringer. Nach dem Festgottesdienst segnete Bischof Scheuer die neuen Räumlichkeiten des Mutterhauses.

### **Gmundner Karmelitinnen geben Kloster auf**

Anfang Februar 2023 soll bei den Marienschwestern in Bad Mühllacken eine weitere ganze Ordensgemeinschaft aufnehmen. Die Karmelitinnen von Gmunden werden altersbedingt ihr Kloster aufgeben, wie die Kirchenzeitung der Diözese Linz berichtete. Damit findet nach 195 Jahren das

älteste Karmelitinnenkloster Österreichs sein Ende, die Schwestern werden freilich in Bad Mühllacken eine neue Heimat finden. Sie erwartet demnach nicht nur spirituell in derselben Ordensfamilie, sondern auch von der pflegerischen Betreuung her ein guter Platz. Alle Gmundner Schwestern sind bereits älter als 80 Jahre.

### **Marienschwestern vom Karmel**

Die Marienschwestern vom Karmel sind ein apostolisch tätiger Zweig des Karmelordens. Seit 1861 wirkt die Ordensgemeinschaft in Österreich, seit 1920 in Deutschland und seit 2002 in Uganda. Seit 1961 heißt sie "Marienschwestern vom Karmel". Derzeit leben in Österreich insgesamt 60 Schwestern: im Curhaus Bad Kreuzen, in Bad Mühllacken (Mutterhaus und Spirituelles Gesundheitszentrum), im Exerzitienhaus "Marienheim" in Grünau im Almtal und in den Fachschulen der Marienschwestern in St. Pantaleon-Erla bei St. Valentin (NÖ). Darüber hinaus sind Schwestern in Regensburg und Konnersreuth (Bayern) sowie in Uganda stationiert.

## **Weihnachtsbriefmarken zeigen Heilige Familie und Buch aus Stift Melk**

### **Auch beliebtes "Postamt Christkindl" öffnet wieder seine Pforten**

Linz (KAP) Unter den diesjährigen Weihnachtsbriefmarken der Post finden sich auch zwei Exemplare mit christlichen Motiven. So steht eine Altar-Darstellung der Heiligen Familie des deutsch-österreichischen Malers Werner Berg (1904-1981) Motiv für eine 1-Euro-Sondermarke, wie die Österreichische Post in einer Aussendung bekanntgab. Eine weitere Marke mit dem Wert von 1 Euro 20 zeigt ein Psalterium, also ein liturgisches Buch, das die Psalmen enthält, aus dem Jahr 1260 aus der Bibliothek des niederösterreichischen Stifts Melk.

Berg schuf den Altar im Jahr 1933 für die Ausschreibung einer Ausstellung religiöser moderner Kunst. Auf dem auf der Marke abgebildeten Mittelteil des Altars sind Josef, Maria und Jesus als einfache Bauersleute vor einem roten Hintergrund abgebildet. Ausgestellt ist der Altar im Werner Berg Museum in Bleiburg in Kärnten. Das Psalterium aus der Melker Stiftsbibliothek zeigt ein Bild einer Handschrift. Darauf zu sehen sind die Heiligen Drei Könige, die dem Jesuskind huldigen.

Neben den Sondermarken pflegt die Post auch die weihnachtliche Aktion der Eröffnung des "Postamts Christkindl" im oberösterreichischen Steyr. Hier können Besucherinnen und Besucher ihre persönlichen Weihnachtsgrüße abgeben und mit dem Sonderstempel "Über Postamt Christkindl" versehen lassen. Bei der Eröffnung am Freitag waren u.a. ÖVP-Landeshauptmann Thomas Stelzer und der Linzer Bischofsvikar Johann Hintermaier anwesend.

Das Weihnachtspostamt hat von 25. November bis einschließlich 6. Jänner geöffnet. Im Postamt werden alle zulässigen Arten von Briefsendungen in das In- und Ausland angenommen. Für den Erhalt des Christkindl-Stempel ist nicht zwingend eine Anreise zum Sonderpostamt notwendig: Mit der Zusatzmarke "Über Postamt Christkindl" werden Briefe direkt an das Postamt Christkindl geleitet, mit dem entsprechenden Sonderstempel versehen und dem Empfänger zugestellt.

Weitere Meldungen und Hintergründe im Kathpress-Themenpaket unter [www.kathpress.at/advent](http://www.kathpress.at/advent).

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

### Wiener Ordensspitäler: Beschäftigte streiken wegen KV-Verhandlungen

**Warnstreik am Mittwoch in sechs Krankenhäusern - Ordensspitäler-Sprecher Greher: Verständnis für angespannte Lage, Streik jedoch "nicht verhältnismäßig"**

Wien (KAP) Einen Warnstreik infolge noch nicht erzielter Einigungen bei den Kollektivvertrags-Verhandlungen gibt es bei den Wiener Ordensspitälern. Beschäftigte von sechs Krankenhäusern in der Bundeshauptstadt beteiligen sich am 23. November an der Protestaktion, teilte die Gewerkschaft vda im Vorfeld mit. Seitens der Ordensspitäler signalisierte Sprecher Primar Manfred Greher grundsätzlich Verständnis für die angespannte Lage, die Streikandrohung sei jedoch "nicht verhältnismäßig", hieß es in einer Aussendung. Die Spitalsleitungen seien weiterhin bereit für vorgezogene Verhandlungen, könnten dabei jedoch nicht den Finanzierungsgesprächen mit der Stadt Wien vorgreifen.

Streitpunkt sind die divergierenden Positionen bei den bisher zwei Verhandlungsrunden für den Kollektivvertrag, der für alle Bundesländer mit Ausnahme Oberösterreichs gilt. Die Gewerkschafter verlangen laut Medienberichten ein Gehaltsplus von 500 Euro brutto monatlich bzw. 2.000 Euro Mindestlohn, während die Spitäler eine sozial gestaffelte Einmalzahlung von bis zu 1.000 Euro netto und das Vorziehen der nächsten Kollektivvertragsperiode um zwei Monate bieten.

Um den eigenen Forderungen Druck zu verleihen, hatten sich laut einer Aussendung der Gewerkschaft in einer Befragung fast 100 Prozent der Mitarbeitenden für den Streik ausgesprochen. Dieser findet am Mittwoch in den Wiener Ordensspitälern Speising, Barmherzige Brüder, Barmherzige Schwestern, St. Josef, Herz-Jesu und Göttlicher Heiland von 8.15 bis 11.00 Uhr statt. Für die Patientinnen und Patienten bestehe keine

Gefahr, es werde aber zu Verspätungen und Verschiebungen von aufschiebenden Operationen kommen, hieß es.

Primar Greher verwies in seiner Stellungnahme darauf, dass die gemeinnützigen Wiener Ordensspitäler wesentlich von öffentlichen Geldern finanziert und daher nicht völlig frei in ihrem Handeln seien. "Die Höhe unserer Einnahmen ergibt sich aus den parallel stattfindenden Finanzierungsgesprächen mit der Stadt Wien. Wir können diesen nicht vorgreifen." Man wolle zudem die Tradition beibehalten, mit den Sozialpartnern wie bisher abseits der Öffentlichkeit zu verhandeln. Als Ziel nannte Greher eine Lösung in einem "soliden sozialpartnerschaftlichen Setting", bei denen die Interessen der Beleg- und Patientenschaft "konstruktiv" im Zentrum stünden.

Insgesamt gibt es sieben Ordensspitäler in Wien: Barmherzige Brüder (Wien-Leopoldstadt), Franziskus-Spital (Wien-Landstraße und Wien-Margareten), sowie die Wiener Spitäler der Vinzenz Gruppe, darunter Herz-Jesu (Wien-Landstraße), Barmherzige Schwestern (Wien-Mariahilf), Orthopädisches Spital Speising, St. Josef (beide Wien-Hietzing) und Göttlicher Heiland (Wien-Hernals). Charakteristisch für diese Häuser ist die Kombination privater Trägerschaft (Ordensgemeinschaften oder Stiftungen) mit einem gemeinnützigen Versorgungsauftrag. "Eine dem realen Bedarf entsprechende Finanzierung durch die Stadt Wien ist die unabdingbare Voraussetzung dafür, dass die sieben Wiener Ordensspitäler auch in Zukunft Beiträge zur Wiener Gesundheitsversorgung leisten können", hieß es seitens der Träger.

### "16 Tage gegen Gewalt": Kirchen tragen oranges Signal mit

**Kampagne gegen "Gewalt an Frauen und Mädchen" an rund 340 Orten in Österreich - Heuer auch energiesparende Alternativen zur orangen Gebäudebeleuchtung**

Wien (KAP) Die weltweite, jährliche UN-Aktion "Orange the World - 16 Tage gegen Gewalt" macht auf das Thema "Gewalt an Frauen und Mädchen"

aufmerksam. Zwischen 25. November ("Internationaler Tag gegen Gewalt an Mädchen und Frauen") und 10. Dezember ("Internationaler Tag

der Menschenrechte") werden dabei u.a. öffentliche Gebäude orange beleuchtet. Auch heuer schließen sich österreichweit Pfarren und kirchliche Einrichtungen diesem sichtbaren Zeichen an. Darunter sind die Pfarre Villach-Heiligenkreuz, das Mutterhaus der Franziskanerinnen Vöcklabruck, die Burg Altpernstein, das Stift Schlägl, die Wallfahrtsbasilika Pöstlingberg, sowie evangelischen Gemeinden in Fürstenfeld, Gmünd und Hermagor. Alle derzeit rund 340 teilnehmenden Orte sind online in einer Landkarte verzeichnet: [www.orangetheworld.at](http://www.orangetheworld.at).

In der evangelischen Pfarrgemeinde Dornbirn wird heuer die Kirche mit den Fahnen nur geschmückt, nicht angeleuchtet, "weil das mit den Energiesparmaßnahmen derzeit nicht machbar ist", sagte Pfarrer Michael Meyer dem Evangelischen Pressediensts (epdÖ). Auch an öffentlichen Orten in drei Gemeinden des oberen Ennstals sieht man heuer von Gebäudebeleuchtungen ab, dafür werden dort orange Schuhe aufgehängt, wie die "Kleine Zeitung" (Montag) berichtete. Unter [www.orangetheworld.at](http://www.orangetheworld.at) finden sich weitere Ideen für energiesparende Teilnahme-

Varianten, wie ein oranges Outfit oder orange (Schau-)Fenster-Deko.

Jede fünfte Frau in Österreich hat seit ihrem 15. Lebensjahr körperliche und/oder sexuelle Gewalt erfahren, wird auf [www.orangetheworld.at](http://www.orangetheworld.at) aus einer UN-Women-Statistik zitiert. Mehr als jede dritte Frau hat bereits seit ihrem 15. Lebensjahr eine Form der sexuellen Belästigung erlebt. Ebenso mehr als jede dritte Frau hat psychische Gewalt durch ihren (Ex-)Partner erlebt.

In Österreich setzt die für Chancengleichheit von Frauen und Mädchen Eintretende Organisation "Soroptimist International Austria" in Partnerschaft mit UN Women die "Orange the World"-Kampagne um. Die Soroptimistinnen kündigten zuletzt an, den Fokus vermehrt auf Prävention und Bewusstseinsarbeit mit Männerinstitutionen legen zu wollen. "Die hohe Zahl der Femizide - bereits 28 im Jahr 2022 in Österreich - sowie die erschütternde Statistik zur Gewaltausübung an Frauen zeigen, dass dieses Thema mehr Aufmerksamkeit denn je braucht", hieß es Mitte November in einer Aussendung.

## Hochauflösendes Bild von Tassilokelch in Linzer Ars Electronica Center

**Präsentation im "Deep Space 8K" am 11. Dezember mit Reinhard Stiksel, Abteilungsleiter des Bibelwerks Linz, und Kunsthistoriker Lothar Schultes**

Linz (KAP) Am Sonntag, 11. Dezember, um 11 Uhr streift das Linzer Ars Electronica Center in der Reihe "Kunst im Advent" erneut das Spannungsfeld Kunst und Religion. Ein hochauflösendes Bild des mittelalterlichen Tassilokelchs steht heuer im Fokus der jährlichen Präsentation von Kulturgütern des Landes im "Deep Space 8K". Zwei Experten führen durch das Programm: Reinhard Stiksel, Abteilungsleiter des Bibelwerks Linz, und der Kunsthistoriker Lothar Schultes werden Einblicke in dieses einzigartige historische Kunstwerk geben. Währenddessen kann dieses digital bis ins kleinste Detail bestaunt und analysiert werden. Die Veranstaltung wird in Zusammenarbeit mit dem Bibelwerk der Diözese Linz durchgeführt. Das berichtete das Museum für Kunst, Technologie und Gesellschaft auf seiner Webseite.

Beherbergt im Stift Kremsmünster, ist der Tassilokelch eines der kostbarsten liturgischen Gefäße des frühen Mittelalters: Es ist ein überreich verzierter und prunkvoll beschrifteter Abendmahlskelch, gestiftet von Baiernherzog Tassilo III. und seiner Gemahlin, der Langobardenprinzessin Liutpirc. Seit Jahrhunderten viel diskutiert, konnten etliche offene Fragen durch ein archäometrisches, historisches, kunsthistorisches und theologisches Forschungsprojekt geklärt werden und die deskriptiven, fotografischen und zeichnerischen Dokumentationen und Untersuchungsergebnisse präsentiert werden. (Infos: <https://ars.electronica.art/center/de/tassilokelch>)



## Wien: Adventkalender der Barmherzigen Brüder auf der Taborstraße

### Ab 1. Dezember wollen Fenster des Klosters "Licht und Hoffnung in die Welt tragen"

Wien (KAP) Auch heuer gibt es wieder den außergewöhnlichen Adventkalender der Barmherzigen Brüder auf der Wiener Taborstraße. Ab 1. Dezember werden die speziell dekorierten Fenster des Klosters und der Klosterkirche nach und nach beleuchtet und verbreiten so weihnachtliche Stimmung entlang der Taborstraße.

Die Fenster werden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus allen Berufsgruppen des Krankenhauses, den Schwesterngemeinschaften und auch den Barmherzigen Brüdern gestaltet, wie es in einer Aussendung hieß. Man wolle damit "ein wenig Licht und Hoffnung in die Welt tragen".

## Stift St. Lambrecht gedenkt seines Stifters Heinrich III.

### 900. Todestag des letzten Eppensteiners am 4. Dezember ist Anlass für Festveranstaltung

Graz (KAP) Das steirische Benediktinerstift St. Lambrecht gedenkt seines Stifters Heinrich III. mit einer zweiteiligen Festveranstaltung und in einem Gottesdienst am 4. Dezember, dem 900. Todestag des letzten Sprosses aus dem Kärntner Adelsgeschlecht der Eppensteiner. Das Stift lädt am Freitag, 2. Dezember, zum "Lambrechter Diskurs" (19.30 Uhr, Kaisersaal), ein Symposium tags darauf widmet sich dem Thema "900 Jahre Erlöschen der Eppensteiner"; als einer der Vortragenden erläutert Abt Benedikt Plank OSB die Motive der Eppensteiner für die Gründung und Bestiftung von St. Lambrecht.

Das Stift nahe von Murau an der Kärntner-steirischen Grenze wurde 1076 vom Kärntner Markgrafen Markwart von Eppenstein gegründet. Dessen Sohn Herzog Heinrich III. von Kärnten ergänzte und vollendete die Klostergründung bis zu seinem Tod 1122. Er stattete den Konvent mit einer reichen Dotation zum Unterhalt und zur Pflege von Kunst und Wissenschaft aus. Auf das Geschlecht der Eppensteiner bzw. deren Lehensfahne geht laut neuestem Forschungsstand übrigens die rot-weiß-rote Fahne Österreichs zurück.

Das Benediktinerstift St. Lambrecht kündigte an, sich nicht nur des historischen Geschehens im Hochmittelalter zu widmen, sondern den Blick auch auf Gegenwart und Zukunft zu richten. "Erbe und Auftrag. Aus wertvollen Ressourcen die Zukunft gestalten" lautet dementsprechend das Thema des "Lambrechter Diskurses" am 2. Dezember. Am Samstag, dem 3. Dezember, beleuchten neben Abt Benedikt Plank auch andere Fachleute die Eppensteiner und deren historisches und kultur- bzw. glaubensgeschichtliches

Umfeld. Ihr Kommen haben dazu auch die Landtagspräsidenten der Steiermark, Manuela Khom, und Kärntens, Reinhart Rohr, zugesagt.

Die Gedenkmesse für Herzog Heinrich III. und seine Familie am Sonntag, 4. Dezember, um 10.15 Uhr in der Stiftskirche leitet Abt Plank; musikalisch gestaltet wird sie vom Projektchor Neumarkt unter der Leitung von Christine Kociper mit der "Altenmarkter Messe" von Christian Dreo.

### Zäsuren durch Joseph II. und die Nazis

Wie viele andere Klöster wurde das Stift St. Lambrecht 1782 im Zuge der josephinischen Kirchenreform aufgehoben, Kaiser Franz II. machte dies 20 Jahre später wieder rückgängig. Für eine weitere Zäsur sorgten die Nationalsozialisten, die das Stift nach dem "Anschluss" 1938 beschlagnahmten und 1942 sogar zu einem Außenlager des KZ Dachau machten. 1946 kehrten die Mönche aus Mariazell, wohin der Konvent zwischenzeitlich übersiedeln musste, wieder nach St. Lambrecht zurück.

Heute gehören der Gemeinschaft zwölf Mönche an, darunter bekannte Namen wie der Linzer Altbischof Maximilian Aichern sowie die Patres Karl Schauer und Michael Staberl, ehemaliger und aktueller Superior im Marienheiligum Mariazell. Das Stift verwaltet und bewirtschaftet insgesamt rund 5.200 Hektar land- und forstwirtschaftlichen Besitz. In Zusammenarbeit mit den umliegenden Bauernhöfen wird eine lokale, mit Hackgut betriebene Fernwärmanlage betrieben, die den ganzen Ort versorgt. Ferner betreibt das Kloster eine "Schule des Daseins", ein Seminarzentrum mit geistlicher und kreativer Richtung und einer Managementschule. Man versucht

auch, den Kulturtourismus und den religiösen Tourismus der Pilger zu steigern und die eigenen Produkte zu vermarkten.

(Info: [www.stift-stlambrecht.at/media/1793/einladung-eppensteiner.pdf](http://www.stift-stlambrecht.at/media/1793/einladung-eppensteiner.pdf))

---

## A U S L A N D

---

### Papst Franziskus bekräftigt Nein zum Frauenpriestertum

**Papst in ausführlichem Interview mit US-Jesuitenmagazin: "Wir amputieren das Wesen der Kirche, wenn wir nur auf die Weiheämter schauen" - Rassismus eine "unerträgliche Sünde gegen Gott" - Papst zu Kritik an Äußerungen über Krieg in der Ukraine: "Alle wissen, wie meine Haltung ist, auch ohne Putin zu nennen": Russland "ist einmarschiert; das ist ganz klar"**

Vatikanstadt/New York (KAP) Papst Franziskus hat sich erneut gegen ein Frauenpriestertum in der katholischen Kirche ausgesprochen. Im Interview mit dem "America Magazine" der US-Jesuiten (28. November) erklärte er, dass dies ein theologisches Problem sei. "Wir amputieren das Wesen der Kirche, wenn wir nur auf die Weiheämter schauen", so das Kirchenoberhaupt. Der Weg sei nicht nur das geweihte Amt.

Das Nein zur Frauenweihe sei aber keine Benachteiligung. "Dass Frauen nicht in das Ämterleben eintreten dürfen, nimmt ihnen nichts weg, nein", äußerte sich der Papst. Vielmehr spiegelt sich die Würde der Frau direkt in der Kirche, die ebenfalls weiblich ist, wider. Leider habe die Kirche bislang "zu oft versagt", dieses Prinzip in der Katechese zu erklären.

In der Kirche gebe es sowohl das petrini-sche als auch das marianische Prinzip, so Franziskus; die Weiheämter hingen mit dem petrini-schen Prinzip zusammen, Frauen hinge-gen seien dem marianischen Prinzip zugeordnet, das "noch wichtiger" sei. "Die Kirche ist Frau. Die Kirche ist Braut. Darum muss die Würde der Frau auf dieser Linie widerspiegelt werden."

Weiter betonte Franziskus etwa die Bedeutung von Frauen in administrativen Positionen. "In dieser Hinsicht glaube ich, dass wir den Frauen mehr Raum geben müssen. Hier im Vatikan funktionieren die Stellen, an denen wir Frauen eingesetzt haben, besser", so der Papst.

So habe er etwa im vatikanischen Wirtschaftsrat fünf der sechs Stellen für Laien mit Frauen besetzt. "Das war eine Revolution", sagte Franziskus. Zudem sei die stellvertretende Gouverneurin des Vatikan weiblich. "Wenn eine Frau in die Politik geht oder etwas leitet, dann macht sie es im Allgemeinen besser. Viele Wirt-

schaftsexperten sind Frauen, und sie erneuern die Wirtschaft auf konstruktive Weise", lobte Franziskus.

#### Rassismus eine "Sünde gegen Gott"

In dem Gespräch, das laut "America Magazine" am 22. November in spanischer Sprache stattfand, äußerte sich der Papst auch zu einer Reihe weiterer Themen. So verurteilt er in dem Interview etwa Rassismus als eine "unerträgliche Sünde gegen Gott", spricht sich gegen eine "soziopolitische Reduktion der Botschaft des Evangeliums" aus und betont, die Kirche sei im Umgang mit Missbrauchsfällen zur Transparenz verpflichtet - das gelte nicht nur bei Priestern, sondern auch bei Bischöfen.

Deutlich warnt er laut "Vatican News" vor einer Polarisierung innerhalb der Kirche: "Polarisierung ist nicht katholisch. Ein Katholik denkt nicht in der Kategorie Entweder-oder; die Essenz des Katholischen ist das Sowohl-als auch."

#### Klare Worte zu Russlands Krieg

Ausführlich spricht der Papst auch erneut über den Ukraine-Krieg und verurteilt den russischen Einmarsch. "Ich habe nie den Eindruck erweckt, dass ich die Aggression vertuschen wollte", betonte Franziskus zur vielfach geäußerte Kritik, er vermeide eine direkte Verurteilung Russlands für den Krieg. "Natürlich, der russische Staat ist derjenige, der einmarschiert; das ist ganz klar."

Manchmal versuche er aber, nicht zu spezifisch zu sein, um nicht zu beleidigen. Er verurteile dann eher allgemein, "obwohl klar ist, wen ich verurteile". Es sei nicht nötig, "dass ich einen Namen und Nachnamen nenne", zeigte sich der Papst überzeugt. Wer ihm vorwerfe, "nicht von Putin zu reden", kralle sich "an ein Detail". "Alle

wissen, wie meine Haltung ist, mit oder ohne Putin, auch ohne ihn zu nennen."

Wenn er über die Ukraine spreche, dann spreche er auch über Grausamkeit: "Im Allgemeinen sind die Grausamsten vielleicht jene, die zu Russland gehören, aber nicht der russischen Tradition angehören, wie die Tschetschenen, die Burjaten und so weiter", erklärte das Kirchenoberhaupt.

### **Putin wollte kein Treffen**

Erneut betonte er die Bereitschaft des Vatikan zu vermitteln - und schildert gleichzeitig, wie er gleich zu Beginn des Krieges mit seinem Bemühen um Friedensdiplomatie in Moskau auf taube Ohren stieß. So erzählt der Papst im "America"-Interview noch einmal von seinem Besuch in der russischen Vatikan-Botschaft in Rom unmittelbar nach Beginn des Kriegs im Februar. Damals habe er Kreml-Chef Wladimir Putin ausrichten lassen, dass er, Franziskus, zu einer Reise bereit sei.

Die Bedingung des Papstes sei "ein winziges Zeitfenster für Verhandlungen" gewesen. Russlands Außenminister Sergej Lawrow habe ihm dann "in einem sehr netten Brief" geantwortet, "dem ich entnahm, dass dies vorläufig nicht nötig sei", berichtete Franziskus. Er habe sich entschieden: "Wenn ich reise, fahre ich nach Moskau und nach Kiew, an beide Orte, nicht nur an einen."

### **Für Dialog mit Peking**

In einer weiteren Passage des Interviews verteidigte der Papst auch seine Chinapolitik gegen den Vorwurf, er zahle für sein Zugehen auf die Pekinger Regierung einen hohen Preis, weil er zum Thema Menschenrechte zum Schweigen verurteilt sei. "Das Problem ist nicht sprechen oder schweigen", so Franziskus, "das ist nicht die Realität. Die Realität heißt: in einen Dialog eintreten oder nicht."

Er habe sich, was China angehe, "für den Weg des Dialogs entschieden". "Er ist langsam, er hat seine Momente des Scheiterns und des Erfolgs, aber einen anderen Weg sehe ich nicht." In seiner Ostpolitik orientiere er sich am früheren vatikanischen Kardinalstaatssekretär Agostino Casaroli (1914-1998), dem historischen Architekten vatikanischer Ostpolitik unter den Päpsten Paul VI. und Johannes Paul II.

### **"Abtreibung gehört nicht in Parteienstreit"**

Auffallend vorsichtig nahm der Papst gegenüber dem "America Magazine" Stellung zum Thema Abtreibung, das in den USA die Gesellschaft und auch die Kirche in Lager spaltet. Es sei nicht "gerecht, ein menschliches Leben zu eliminieren, um ein Problem zu lösen"; schwierig werde es allerdings, "wenn sich diese Realität, dass da ein menschliches Leben getötet wird, in ein politisches Problem verwandelt, oder wenn ein Hirte der Kirche in ein politisches Kategorisieren eintritt", sagte Franziskus.

Der Papst wörtlich: "Jedes Mal, wenn ein Thema die pastorale Dimension (der Papst spricht von "pastoralidad", Anm.) einbüßt, wird es zu einem politischen Problem, wird es mehr politisch als pastoral. Wir sollten nicht zulassen, dass jemand sich dieses universellen Themas bemächtigt - es gehört nicht der einen oder anderen Partei, es ist universell."

### **"Jesus schuf keine Bischofskonferenz"**

Auf die Frage, ob die US-Bischofskonferenz recht daran tue, den Kampf gegen Abtreibung als Priorität Nummer eins zu bezeichnen, antwortete der Papst, das sei "ein Problem der Bischofskonferenz", das sie "intern lösen" müsse. "Was mich interessiert, ist die Beziehung des Bischofs zum Volk - das ist das Sakramentale. Das andere ist organisatorisch, und Bischofskonferenzen irren manchmal auch."

Diese Unterscheidung führt Franziskus an anderer Stelle des Interviews aus. Bischofskonferenzen seien oft Schauplatz für den "Kampf von Tendenzen, rechts gegen links", trügen aber nicht "eine Verantwortung aus Fleisch und Blut", wie der Bischof sie als "Hirte seines Volkes" trage. "Jesus hat keine Bischofskonferenz geschaffen. Jesus hat Bischöfe geschaffen, und jeder Bischof ist Seelsorger seines Volkes." Eine Bischofskonferenz beschrieb Franziskus als Organisation, die helfen und vereinen soll; sie sei ein Symbol der Einheit. "Aber die Gnade Jesu Christi liegt in der Beziehung zwischen dem Bischof und seinem Volk, seiner Diözese", so der Papst weiter.

### **"Alle 15 Tage zur Beichte"**

Er sei immer fröhlich, wenn er mit Menschen zusammen komme, berichtete Franziskus, der am 17. Dezember sein 86. Lebensjahr vollendet und bald seit zehn Jahren Papst ist, außerdem im Gespräch mit dem "America Magazine". Dabei räumte er aber auch Schwierigkeiten in der

Vereinbarkeit mit dem Papstamt ein. "Was ich als Papst mit am schwierigsten finde, ist, dass ich nicht einfach mit Menschen durch die Straße gehen kann", so das Kirchenoberhaupt. Es sei unmöglich, rauszugehen.

Glücklich sei er aber trotzdem, "weil Gott mich glücklich macht". Er hätte nichts, was er dem Herrn vorwerfen könnte. "Er ist immer an meiner Seite. Man hat seine Fehler, auch seine Sünden; ich gehe alle 15 Tage zur Beichte - ich weiß es nicht, so bin ich eben", so der Papst.

## Mehr Unterstützung für Ordensleute in Krisenregionen gefordert

### Deutsche Ordensobernkonzferenz mahnt auch zu Politik zu Solidarität mit Ordensmännern und -frauen - Zuletzt deutscher Pater in Mali entführt

Bonn (KAP) Die Deutsche Ordensobernkonzferenz (DOK) bittet um mehr Unterstützung für Ordensleute in bedrohlichen Situationen auf der ganzen Welt. Der Gewalt, die in vielen Ländern der Erde herrsche, seien neben den Menschen, die dort lebten, auch die Ordensmänner und -frauen ausgesetzt, die sie begleiteten, sagte der DOK-Vorsitzende, Bruder Andreas Murk, laut Katholischer Nachrichten-Agentur (KNA) am 2. Dezember. "Diese Ordensleute brauchen unsere Solidarität. Sie stehen auch in schwierigen Situationen an der Seite der Menschen und setzen für dieses christliche Glaubenszeugnis sogar ihr Leben aufs Spiel."

Derzeit gebe es mehrere Fälle, in denen Ordensleute konkreten Bedrohungen ausgesetzt seien. So bange die Ordensgemeinschaft der Afrikamissionare um ihren aus Deutschland stammenden Mitbruder Pater Hans-Joachim Lohre, der im November in Malis Hauptstadt Bamako

verschwunden und wahrscheinlich entführt worden ist. In der Ukraine seien zwei Redemptoristen von russischen Streitkräften festgenommen worden. Ihnen wird vorgeworfen, Waffen und Sprengstoff gelagert zu haben. In Brasilien sei der Redemptorist und Weihbischof in Belo Horizonte, Vicente de Paula Ferreira, für sein Engagement für die Opfer des Dammbrechens von Brumadinho im Jahr 2019 offen mit der Waffe bedroht worden.

"Die deutsche Außenministerin Annalena Baerbock hat die Menschenrechte zum Fundament unserer Außenpolitik erklärt", betonte Murk. "Wir rufen die Politik auf allen Ebenen auf, sich in diesem Sinne auf diplomatischem Weg für Pater Lohre in Mali, die entführten Redemptoristen in der Ukraine und Bischof Vicente de Paula Ferreira in Brasilien einzusetzen."

## Überraschender Rücktritt von Vatikan-Finanzchef

### Jesuit Guerrero zieht sich aus gesundheitlichen Gründen zurück - Spanischer Ökonom Caballero übernimmt Leitung des vatikanischen Wirtschaftssekretariats - Zweiter Laienkatholik an Spitze von Leitungs- und Verwaltungsorgan des Heiligen Stuhls

Vatikanstadt (KAP) Der Chef des vatikanischen Wirtschaftssekretariats ist überraschend zurückgetreten. Am 30. November nahm Papst Franziskus den Rücktritt des Jesuiten Juan Antonio Guerrero Alves (63) an. Einen der einflussreichsten Posten in der Leitung der katholischen Kirche wird nun der bisherige Generalsekretär der Wirtschaftsbehörde übernehmen, der aus Spanien stammende Ökonom Maximino Caballero Ledo (62). Mit Caballero steht nach Paolo Ruffini, dem Präfekten der vatikanischen Kommunikationsbehörde, zudem ein weiterer Laienkatholik an der Spitze einer der zentralen Leitungs- und Verwaltungsorgane des Heiligen Stuhls.

Der Papst bedauerte den laut Vatikan-Mitteilung "aus persönlichen Gründen" erfolgenden Rücktritt Guerreros, der am Donnerstag (1. Dezember) in Kraft treten wird. Das Kirchenoberhaupt dankte dem bisherigen Präfekten des Vatikansekretariats "herzlich für sein Engagement im Dienste des Heiligen Stuhls". Guerrero sei es gelungen, "die Wirtschaft in Ordnung zu bringen, eine starke und anspruchsvolle Aufgabe, die viele Früchte trug", hieß es in der Verlautbarung. Der Heilige Vater sichere ihm seine Gebete zu.

In einem Brief an seine Mitarbeiter, aus dem "Vatican News" am Mittwoch zitierte, führte Guerrero gesundheitliche Gründe für seinen

Rücktritt an. Er habe sich in diesem Jahr einer Operation unterzogen, deren Nachbehandlung nun "bestimmte Nebenwirkungen hervorruft". Diese machten es ihm besonders schwer, seine anspruchsvolle Aufgabe zu erfüllen. Die körperliche Leistungsfähigkeit und geistige Konzentration, die diese erfordere, hätte er im Moment nicht, so der 63-Jährige.

Das Wirtschaftssekretariat ist eine eng dem Papst zugeordnete Einrichtung. Sie soll die

wirtschaftlichen, finanziellen und administrativen Angelegenheiten der Kurie und anderer vatikanischer Institutionen regulieren, kontrollieren und überwachen. Unter anderem wird hier der Jahreshaushalt erstellt.

Guerrero hatte Anfang 2020 die Leitung der Behörde übernommen. Der spanische Jesuit und Wirtschaftswissenschaftler war zuvor Delegat des Generaloberen für die internationalen Einrichtungen des Jesuitenordens gewesen.

## Führungskräfte-Experte: Papst ist nicht perfekt

### US-Jesuit McCallum im Kathpress-Interview über die Schwächen von geistlichen Chefs und eine mangelnde Schulung kirchlicher Führungskräfte

Rom (KAP) Papst Franziskus ist nach Ansicht des Führungskräfte-Experten David McCallum in puncto Menschenführung nicht perfekt. Das Kirchenoberhaupt sei zwar eine außergewöhnliche Führungskraft, sagte McCallum im Interview der Nachrichtenagentur Kathpress in Rom. "Aber ich glaube auch nicht, dass er denkt, er sei perfekt." Der US-Amerikaner ist wie Franziskus Jesuit und schult kirchliche Führungskräfte.

Vor allem die Art, wie der Papst etwa den Klerikalismus angreife, komme ihm ein wenig hart vor, so McCallum. Er frage sich, ob es da nicht einen anderen Ansatz gebe, ohne die Menschen in die Enge zu treiben. Besonders mit Priestern und deren Ausbildern geht Franziskus öffentlich immer wieder hart ins Gericht. Zuletzt nannte er etwa Geistliche, die bei der Beichte keine Absolution erteilen, Verbrecher.

McCallum lobte, dass der Papst keine Angst vor Kritik habe und in der Lage sei, die Komplexität der Welt und die realen Schwierigkeiten der Menschen zu erfassen. "Grundsätzlich hat er immer wieder gezeigt, dass er Integrität besitzt. Wenn er Fehler macht, entschuldigt er sich und bemüht sich, das Geschehene aufzuarbeiten", so der Jesuiten-Pater.

#### Kirchliche Führungskräfte zu wenig geschult

Kritisch äußerte sich McCallum im Kathpress-Interview generell dazu, dass in der Kirche oft Menschen in Leitungspositionen kämen, ohne je dafür geschult worden zu sein. "Sie waren gut als Theologe oder Philosoph, und plötzlich sollen sie

erfolgreich eine Abteilung leiten, ohne je dafür geschult worden zu sein. Wer macht so was?", fragte der US-Jesuit. Dies könne in solchen Positionen etwa zu Kontrollzwang führen, um eine Art Ordnung herzustellen.

Negative Reaktionen von solchen Neuführungskräften erfolgten nicht, weil sie schlechte Menschen seien. Sie seien schlicht überfordert von der großen Verantwortung und den vielen Erwartungen, so der Jesuit.

Zu den Teilnehmern des von McCallum geleiteten Schulungsprogramm "Discerning Leadership" für kirchliche Führungskräfte zählen auch hochrangige Mitarbeiter aus dem Vatikan sowie Leiter von Orden und Laien aus katholischen Organisationen. In drei Phasen lernen die Frauen und Männer, wie effektive Führung funktioniert. Dabei werden sie von Coaches und spirituellen Beratern geschult. Das Training findet ausschließlich in größeren gemischten Gruppen statt.

Das sei wichtig für die Weltsicht der Teilnehmer und damit auch für die Art, wie sie ihre Führungspositionen einnehmen, so McCallum. Bereichernd sei dies auch für Geistliche, die oft Schwierigkeiten hätten, etwas von Außenstehenden zu lernen. "Ich würde sagen, es gibt eine Art Transformation oder Bekehrung, und sie erkennen, wie viel sie lernen können von Ordensfrauen, die etwa Missionarinnen sind, oder von Laien, die hoch qualifiziert sind - oft weitaus qualifizierter als sie selbst", erklärte der Jesuit.

## UN fordern Informationen über Mord an Jesuiten in Mexiko an

**Ordensleute waren im Juni erschossen worden, als sie bedrohtem Mann Schutz in ihrer Kirche boten - UN-Sonderberichterstatter erkundigen sich nach Stand der Ermittlungen**

Mexiko-Stadt (KAP) Die Sonderberichterstatter der Vereinten Nationen zur Menschenrechtslage in Mexiko haben von der Regierung Informationen zum Mord an zwei Jesuiten angefordert. Das geht aus einem Bericht der Tageszeitung "Jornada" (1. Dezember) hervor, die sich auf Angaben der Ordensgemeinschaft beruft.

Demnach erkundigten sich die UN-Vertreter nach dem Stand der Ermittlungen. Zudem äußerten sie die Sorgen, der Tod der Priester Joaquin Cesar Mora Salazar und Javier Campos Morales könnte "in direktem Zusammenhang mit ihrer Arbeit zur Verteidigung der Menschenrechte" stehen. Die mexikanische Regierung

müsse die für das Verbrechen verantwortlichen Personen ermitteln, strafrechtlich verfolgen und angemessene Strafen verhängen. Zugleich müssten wirksame Maßnahmen ergriffen werden, damit sich solche Ereignisse nicht wiederholten, forderten die UN-Gesandten.

Die beiden Jesuitenpater waren im Juni in Cerocahui im nordmexikanischen Bundesstaat Chihuahua erschossen worden, als sie einem bedrohten Mann Schutz in ihrer Kirche boten. Unbekannte eröffneten das Feuer und töteten alle drei Männer. Die Tat löste über die Grenzen Mexikos hinaus Entsetzen aus.

## Taize-Brüder wollen Kampf gegen Missbrauch fortsetzen

**Frere Alois drückt Bedauern über "Mangel an Transparenz und Entschiedenheit" im Umgang mit Missbrauchsfällen aus**

Taize (KAP) Die christliche Taize-Gemeinschaft will weiter entschieden gegen alle Formen des geistlichen und sexuellen Missbrauchs vorgehen. In einer am 5. Dezember veröffentlichten Erklärung drückte Leiter Frere Alois sein Bedauern darüber aus, dass "der Mangel an Transparenz und Entschiedenheit im Umgang mit diesen Fällen" den Schmerz Betroffener noch verstärkt habe. Das gelte sowohl für die Kirche als auch für Taize selbst. 2019 war bekannt geworden, dass Mitglieder der dortigen Bruderschaft sexuelle Übergriffe begangen hatten.

"Das Geschehene ist für uns unannehmbar und skandalös und bewahrt uns vor jeglicher Idealisierung unserer Gemeinschaft", betonte Frere Alois. "Es kommt uns darauf an, dass diejenigen, denen hier oder anderswo Leid zugefügt

wurde, die Möglichkeit haben, offen darüber zu sprechen." Dabei müsse die Integrität jeder Person geschützt werden - nicht zuletzt bei den populären Taize-Treffen, die weiterhin stattfinden sollen.

Taize ist ein Symbol der ökumenischen Bewegung. Das Dorf in Burgund mit der christlichen Bruderschaft ist seit Jahrzehnten ein Treffpunkt für Tausende Jugendliche aus aller Welt. Der in den 1940er Jahren vom gebürtigen Schweizer Frere Roger (1915-2005) gegründeten Bruderschaft gehören heute rund 100 Männer aus etwa 30 Ländern an. Sie stammen aus der evangelischen und katholischen Kirche. Leiter der Gemeinschaft ist seit 2005 der aus dem deutschen Stuttgart stammende Frere Alois (Löser, 68).

## "Jugend Eine Welt": Lage in Tigray bleibt dramatisch

**Nach Waffenstillstand wartet hungerleidende Bevölkerung im Norden Äthiopiens weiter auf Hilfstransporte - Don-Bosco-Schule in Adwa startet als erste Schule wieder mit Unterricht**

Wien/Addis Abeba (KAP) Die Lage in der äthiopischen Bürgerkriegsregion Tigray bleibt weiterhin dramatisch. Obwohl sich die Zentralregierung

und die Volksbefreiungsfront Tigray (TPLF) vor über einer Woche auf eine Wiederaufnahme der humanitären Hilfe für die Millionen notleidenden

den Menschen geeinigt haben, ist bis dato nur wenigen Hilfstransporten der Zutritt in die Konfliktregion gewährt worden. Von einer "weiter sehr ernstesten Situation" berichten Projektpartner des Hilfswerks "Jugend Eine Welt" in einer Aussenung.

"Bei uns hier in Adwa ist noch kein einziger Hilfs-LKW eingetroffen. Wir warten dringend auf überlebenswichtige Nahrungsmittel", zitiert die Hilfsorganisation einen Vertreter der Salesianer Don Boscos der Stadt Adwa, die langjährige Projektpartner von Jugend Eine Welt sind. So gut wie alle Kleinkinder sowie schwangere bzw. stillende Frauen seien unterernährt, zudem fehle es an grundlegenden Dingen wie sauberes Trinkwasser, Mehl, Speiseöl, Medikamenten, Vitaminpräparaten und Hygieneartikeln.

Mitglieder der Ordensgemeinschaft würden seit Beginn der Kriegshandlungen in Tigray in ihren Bildungseinrichtungen ausharren. Soweit es die Lage und die zur Verfügung stehenden Hilfsmittel wie Wasser, Mehl und Medikamente ermöglichten, leisteten sie dabei auch humanitäre Hilfe.

### **Einzig verbliebene Hilfsorganisation**

Die Kleinstadt Adwa befindet sich in der Bürgerkriegsregion Tigray, rund 1.000 Kilometer nördlich der Hauptstadt Addis Abeba, nahe der Grenze zu Eritrea. "Jugend Eine Welt" ist den Angaben zufolge seit vielen Jahren in der Provinz tätig und führte in Zusammenarbeit mit den Salesianern Don Boscos die Solartechnik-Ausbildung in vier berufsbildenden Don Bosco-Einrichtungen ein. Mit Unterstützung der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit und privaten Gebern baute das Hilfswerk Werkstätten auf und unterstützte die Ausarbeitung nötiger Unterrichtsmaterialien.

Mit Ausbruch des Bürgerkriegs vor zwei Jahren stoppte die Ausbildung abrupt. "In Adwa waren anfangs noch viele Hilfsorganisationen vor Ort, doch diese sind alle aufgrund des Kriegs nach Mek'ele geflohen und haben ihre Büros hier geschlossen", wird der Jugend Eine Welt-Partner, dessen Name aus Sicherheitsgründen nicht genannt werden kann, zitiert. "Einzig wir blieben in der Stadt und versuchen seitdem die notleidenden Menschen vor Ort zu betreuen und zu versorgen."

Diese Hilfeleistung gestalte sich jedoch zunehmend schwieriger. "Wir haben seit über vier

Wochen keinen Strom. Darüber hinaus fehlt der Zugang zu sauberem Trinkwasser, vorwiegend dient der Fluss als Wasserquelle", so der Vertreter des Ordens. Einzig zwei Brunnen seien noch vorhanden. "Mit einem, der sich auf unserem Gelände befindet, füllen wir Flaschen für die Bevölkerung ab. Der andere Brunnen außerhalb unserer Einrichtung funktioniert aufgrund einer defekten Pumpe nicht mehr." Man warte hier auf Ersatzteile, die von "Jugend Eine Welt" finanziert worden seien. Für die erfahrene Unterstützung und die ständige Bereitschaft zu helfen, sobald dies nötig sei, sei man äußerst dankbar.

### **Schulstart als Lichtblick**

Als eine der wenigen positiven Nachrichten inmitten der dramatischen Situation im Tigray gab der Projektpartner den erneuten Start des Schulbetriebes - wenn auch eingeschränkt - vor wenigen Tagen bekannt. Aktuell sei die Ordensschule "die einzige Bildungseinrichtung in der gesamten Region, die offen hat." Mehr als 700 Kinder - sowohl aus der lokalen Bevölkerung als auch von nach Adwa geflüchteten Familien - besuchten nun von der fünften bis zur achten Schulstufe den Unterricht.

Als "kleiner, aber wichtiger Lichtblick" nannte auch Reinhard Heiserer, Geschäftsführer von "Jugend Eine Welt", den Schulstart. Die humanitäre Lage in Tigray bleibe freilich "verheerend", und weiterhin gebe es viele erschütternde Nachrichten und Bilder aus der Region: "Große Teile der Agrarinfrastruktur wurden in Folge des Bürgerkriegs zerstört und den Bäuerinnen und Bauern somit ihre Lebensgrundlage genommen. Die Banken wurden bereits zu Beginn des Konflikts geschlossen. Menschen, die sich etwas angespart haben, können nicht auf ihre Ersparnisse zurückgreifen. Die Region ist weitestgehend abgeschnitten von Auslandsüberweisungen, Treibstoff- und Nahrungsmittellieferungen. Die Telefonverbindungen brechen immer wieder zusammen", schilderte Heiserer.

Angesichts der anhaltenden Notlage bittet "Jugend Eine Welt" um Spenden an die langjährigen Projektpartner vor Ort. Diese würden durch ihre "Überlebenshilfe" für die notleidende Bevölkerung täglich ihr Leben riskieren. (Jugend Eine Welt-Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000, Onlinespenden unter [www.jugendeine-welt.at/spenden-ist-helfen/jetzt-spenden](http://www.jugendeine-welt.at/spenden-ist-helfen/jetzt-spenden))

## Bischöfe fordern Freilassung von in Mali entführtem Ordensmann

### Deutscher Missionar seit mehreren Tagen vermisst

Bonn/Bamako (KAP) Die deutschen Bischöfe haben die sofortige Freilassung des in Mali entführten deutschen Ordensmannes Hans-Joachim Lohre gefordert. Über die Entführung des Missionars dem ostwestfälischen Hövelhof seien die Bischöfe tief besorgt, erklärte der Vorsitzende der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz, Bertram Meier. "Mit zahllosen anderen Christen bin ich im Gebet mit diesem Missionar verbunden, der seit 30 Jahren in Afrika Dienst tut und sein besonderes Augenmerk auf den muslimisch-christlichen Dialog gelenkt hat."

Lohre wird seit Sonntagfrüh vermisst. Sein verlassenes Auto wurde in der Nähe eines Instituts in Malis Hauptstadt Bamako gefunden. Die örtlichen Sicherheitsbehörden gehen von einer Entführung aus.

Von einer Lösegeldforderung oder einem Bekennerschreiben ist bislang nichts bekannt. Ein Polizeivertreter in Bamako teilte nach Angaben der Nachrichtenagentur AFP am Donnerstag

aber mit, dass im Zuge der Ermittlungen wurden zwei Personen festgenommen und befragt worden seien. Alles deute darauf hin, dass der Ordensmann entführt worden sei. Weitere Angaben machte der Polizeibeamte nicht.

Nach Auffassung von Bischof Meier ist der Angriff auf den deutschen Priester ein weiterer Beleg für die "anhaltende Instabilität und die Zunahme des islamistischen Terrorismus in der Sahel-Region". Insbesondere in den vergangenen Monaten hätten militante Islamisten ihre Macht ausgebaut. Priester und Ordensleute seien besonders im Visier der Extremisten.

"Es muss viel mehr dafür getan werden, gegen diesen Terror vorzugehen, wenn Mali und die angrenzenden Staaten nicht in ein vollständiges Chaos abrutschen sollen", forderte der Augsburger Bischof. Er appellierte an die internationale Staatengemeinschaft, "sich für Frieden und Sicherheit in dieser oftmals vergessenen Weltgegend einzusetzen".

	
<p>IMPRESSUM:          Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:          Institut "Katholische Presseagentur"          Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe          Redaktion: Michaela Greil, Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitschaeibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder          Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)          Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86          E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at          E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at          Internet: www.kathpress.at          Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera          Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190          IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW          DVR: 0029874(039)</p>	